

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

4 (3.1.1931) Abendausgabe

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag den 3. Januar 1931.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.20 RM. Im voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abheben 3.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei Verzug oder Nicht-Erhalten der Zeitung. - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Normalrate Seite 6.00 RM. Stellen, Geluche, Kommissions- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Nekrolog Seite 2.20 RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariflicher Natur, bei der Nichterhaltung des Preises bei gerichtlicher Verurteilung und bei Kommissions-Anzeigen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Biederstein ::  
Chefredakteur: Stephan Quirbach.  
Verantwortlich: Für Politik und Wirtschaftspolitik: M. Lohde; für badische Politik und Nachrichten: A. Kimmig; f. Kommunalpolitik: A. Hinder; für Lokales u. Sport: M. Wolderauer; für das Feuilleton: Dr. G. Hauser; für Literatur: Dr. G. Hauser; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Haupt-Geschäftsstelle: Ratterstraße Nr. 80 a. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 825. - Belegungen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Wäcker-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Frankreichs gefeierter Feldherr:

# Marshall Joffre gestorben.

### Im Alter von 78 Jahren.

Paris, 3. Januar. Marshall Joffre ist heute morgen um 8 Uhr 23 seinem langen und schweren Leiden erlegen. Joffre hatte sich bekanntlich eine Venenerkrankung zugezogen, die die Amputation eines Beines notwendig machte. Die Operation, die zunächst gut verlaufen war, führte später zu Komplikationen, gegen die alle ärztlichen Bemühungen erfolglos blieben.  
Der verstorbene Marshall hat ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Joseph Joffre wurde am 12. Januar 1852 in Rivésaltes, einem kleinen Weindorf in den Pyrenäen, als Sohn eines Küfers mit zahlreicher Familie geboren. Erzeugen wurde er zunächst auf dem College in Perpignan; dann kam er auf die Ecole polytechnique, die Frankreich die Artillerie- und Pionieroffiziere liefert. Als Pionieroffizier nahm er am Kriege 1870/71 teil, zuletzt als Leutnant und Bataillonkommandeur bei der Verteidigung von Paris. Später war er viel auch in den Kolonien tätig, so 1885 auf Formosa, dann in Tontung und schließlich im Sudan. Als dort 1894 bei Umbuttu eine französische Abteilung von aufrührerischen Tuaregs belagert wurde, war er der Führer einer Hilfsexpedition, die den Erfolg hatte, die Kameraden zu retten. Im Jahre 1901 war er Brigadegeneral in Mada-gascar, später Kommandeur einer Artilleriebrigade in Vincennes. Endlich 1906 wurde er Divisionsgeneral; als solcher befehligte er zuerst die 6. Division in Paris, dann von 1908 ab das zweite Armeekorps in Amiens. Im Juli 1911 wurde er Chef des Generalstabes und für den Kriegsfall als oberster Führer ausgerufen.

Als der Krieg ausbrach ergriff er zunächst, wie im Voraus geplant, die Offensive. Seine Operationen wurden aber durch den militärischen Vorstoß des rechten deutschen Flügels durchkreuzt. Er sah sich nach den Aufrückschritten genötigt, das französische Heer in Anlehnung an die Stellung Paris zurückzunehmen, wobei er jedoch die Wiederaufnahme der Offensive alsbald in Aussicht nahm. Sie wurde schon anfangs September, auf die Initiative des Generals Gallieni hin, auf dem linken Flügel begonnen. Diese und die folgenden Operationen führen den Namen der Marne-Schlacht und gestatteten Joffre, wieder Terrain nach vorwärts zu gewinnen, bis die Fronten festwuchsen. Joffre führte dann noch die Operationen der Jahre 1915 und 1916 durch, wobei er gegenüber der unter dem Einfluß des Generals Gallieni in dieser Hinsicht schwankenden Reservearmee strikte den Grundsatz der Freiheit im Oberbefehl vertrat. Nachdem dann aber auch die drei Monate dauernde Sommer-Schlacht keinen durchschlagenden Erfolg erzielt hatte, wurde Anfang Dezember 1916 der Oberbefehl an General Nivelle übertragen. Joffre seinerseits wurde zum technischen Berater des „Comité de guerre“ ernannt und übernahm den Vorsitz im Obersten

Kriegsrat der Alliierten. Am 26. Dezember 1916 wurde Joffre zum Marschall von Frankreich ernannt, als erster General seit Bestehen der Republik. Militärisch trat dann Joffre während des Krieges nicht mehr hervor. Dagegen wurde er im Früh-



Marschall Joffre †.

jahr 1917 in Sondermission nach den Vereinigten Staaten entsandt, wo er eine Militärkonvention abschloß.

Am 14. Juli 1919 erlitt Joffre bei der großen Parade in Paris zum letztenmal an der Spitze seiner Truppen, er reiste dann noch in Regierungsaufträgen Ende 1919 nach Spanien und 1920 nach Rumänien und lebte seitdem zurückgezogen in Paris.

### Das Befinden Dr. Seipels verschlechtert.

TU. Meran, 3. Jan. Ueber das Befinden des Altbundeskanzlers Dr. Seipel, dessen Gesundheitszustand zu Besorgnissen Anlaß gibt, wird bekannt, daß er sich im Sanatorium „Stephanie“ in strengster ärztlicher Behandlung befindet. Jeder Ausgang ist ihm auf vier bis sechs Wochen verboten worden. Eine besondere Komplikation scheint dadurch entstanden zu sein, daß das von dem Attentat zurückgebliebene Geschloß, das Dr. Seipel noch immer im Leibe trägt, sich gelockert hat und die Funktionen der Lungen bedroht.

## Joffres Rolle in der Marne-Schlacht.

### Wie Paris gerettet wurde.

Der heute verstorbene Marshall Joffre findet durch Milton Churchill in seinem großen Memoirenwerk „Die Weltkriege“ (Amalthea-Verlag, Zürich-Wein) folgende Würdigung:

Die strategischen Aussichten des Joffreschen Aufmarsches entwarf es in Ostfrankreich (August-September 1914) sollten sich als ebenso wahrhaftig erweisen, wie seine administrativen Maßnahmen. Die ersten französischen Angriffe im Krieg in östlicher und nordöstlicher Richtung, in welche man seine vier Armeen im Zentrum und am rechten Flügel mit Ansturm getrieben hatte, wurden sofort gestoppt und mit so überaus blutigen Verlusten zurückgeschleudert, wie es die Welt noch nie erlebt hatte. Seine 5. Armee und eine Gruppe von drei Reserve divisionen wurden gleichzeitig mit der ihm zu Hilfe geeilten britischen Armee zurückgedrängt und zur Umkehr gezwungen. Sie entgingen vollkommener Vernichtung nur durch den rechtzeitigen Rückzug, den General Lanreac und Sir John French unabhängig voneinander und gleichzeitig vollzogen.

General Joffre und seine „Jungtürkische Schule“, wie man sie in Frankreich nannte, sollten ihren Fehlgang durch andere Maßnahmen die Krone aufsetzen. Die französische Infanterie marschierte in die Schlacht mit roten Hosen und blauen Waffenrocken, die sich von der Landschaft vorzüglich abhoben; die Artillerieoffiziere in Schwarz und Gold boten möglichst noch schärfer umrissene Ziele. Der Offensivgeist, bis zu religiösem Fanatismus getrieben, beherrschte alle Chargengrade, aber niemand legte sich Redenshaft über die Wirkungen von Repetier- und Maschinengewehren ab.

Eine grausame Erfahrung fand ihnen bevor. Die 3. französische Armee stolperte auf ihrem Marsch nach Arlon im Morgennebel des 22. August gegen die deutschen Linien — vier oder fünf ihrer Divisionen waren die Köpfe weggerast, bevor sie noch kaum ihre Rüstungsstationen verlassen hatten. Manchmal vollzogen sich diese zwecklosen Angriffe unter den Klängen der Marschmusik sechs, sieben oder achthundert Yards von den deutschen Stellungen. Obwohl die Deutschen in Feindesland vordrangen, waren es viel häufiger die Franzosen, die angriffen. In rotblauen Reihen bedeckten die Toten die Stoppelfelder. Der Zusammenstoß vollzog sich längs der ganzen Front, und es folgte ein allgemeiner Rückzug.

In der schrecklichen Schlacht an den Landesgrenzen, deren Ausdehnung und Entschiedenheit den Briten wohl kaum je zu Bewußtsein gekommen ist, wurden mehr als 300000 Franzosen getötet, verwundet oder zu Gefangenen gemacht.

Immerhin bewahrte General Joffre inmitten dieser fürchterlichen Ueberrassungen sein kaltes Blut in einem Grade, den manche seiner Beurteiler mit Empfindungslosigkeit bezeichneten. Von seinem eigenen Verantwortungsgefühl nicht behelligt, entließ er von allen Posten unfähige, aber auch fähige Offiziere; er erließ Befehle für einen allgemeinen Rückzug der französischen Armee, wonach diese unter Preisgabe von Paris und Verdun, vor Wiederaufnahme der Offensive nicht nur hinter die Marne, sondern hinter die Seine zurückzuziehen hatten.

Während diese Maßnahmen in Ausführung begriffen waren, ereignete sich die vielbesprochene Intervention des Generals Gallieni, der den neugeschaffenen Posten eines Gouverneurs von Paris innehatte. Ueber diese berühmte Episode besteht eine ganze Bibliothek an französischer Literatur. Die Anhänger Gallienis versuchten durch Briefe, Telegramme, Telefongespräche, Befehle und durch Feststellen von Tatsachen die Richtigkeit ihrer Anschauungen zu erhärten; die Sekundanten Joffres trachten diese Behauptungen abzuschwächen und stützen sich auf die unanfechtbare Feststellung, daß der Ruhm des Sieges dem Träger der Hauptverantwortung gebühre und daß nichts ihm dies freitig machen könne. Aus diesen widerstreitenden Behauptungen ist es möglich, einen vernünftigen Schluß zu ziehen. Die überragende Verantwortlichkeit des Obersten Befehlshabers muß unangefastet bleiben. Es kann dies nicht überzeugender ausgedrückt werden als in den Worten, die man Joffre selbst zuschreibt.

Auf die indiscrete Frage: „Wer hat die Schlacht an der Marne gewonnen?“, soll er erwidert haben: „Das Madame, ist eine schwierige Frage, aber ich weiß, wer sie verloren hätte, wenn sie verloren worden wäre.“

Joffre und das französische Hauptquartier zogen ihre Armee zurück mit der eingestandenem Absicht, sich baldmöglichst dem Besieger zu stellen und eine Entscheidungsschlacht zu schlagen. Sie waren sich darüber nicht ganz im Klaren, wann und wo dies geschehen solle. Alle Armeen waren in ständiger Verbindung, und alles war in Bewegung. Es scheint aber sicherzugehen, daß sie beabsichtigten, die Entscheidungsschlacht anzubieten, sobald die fünf verolgernden deutschen Armeen sich zwischen den beiden Zangenbänden Paris und Verdun befanden.

Gallienis Auftreten entschied den richtigen Moment und entschied ihn rühmlich. Er war es, der auf der Verteidigung von Paris bestanden hatte, während Joffre die Ansicht vertrat, es sei eine offene Stadt. Er war es, der der Regierung nahelegte, sie solle Joffre befehlen, ihm eine Feldarmee zur Verteidigung der Hauptstadt zur Verfügung zu stellen. Als die endlosen Kolonnen der rechten deutschen Flügelmee aus der Umgebung von Paris nach Südosten abschwanden, entschloß er sich, unzerzplittert mit seiner ganzen Streitkraft in ihre offene Flanke zu stoßen. Er setzte seine ganzen Truppen nach Osten in Bewegung; er überzeugte Joffre davon, daß der Moment gekommen war, den Schlag zu führen; er bewog ihn auch, den Planen lieber nördlich als südlich der Marne zu unternehmen, wie Joffre es beabsichtigt hatte. Schließlich holte er zum Schlage aus, mit der Sicherheit und mit der spontanen Kraft eines militärischen Genies, und dieser Schlag leitete die Schlacht ein, durch deren Erfolg Frankreich gerettet wurde.

# Die Streikklage im Ruhrgebiet.

### Von 200 Schächten 20 stillgelegt / Zusammenstöße in Wörs.

TU. Reddinghausen, 3. Jan. Ueber die Streikbeteiligung werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Im ganzen Ruhrgebiet sind von 200 Schächten etwa 20 von dem Streik betroffen. Im Bezirk Reddinghausen ergibt sich folgendes Bild:

Auf Zeche „König Ludwig I bis II“ in Reddinghausen sind am Freitag morgen nur 50 Mann der Belegschaft angefahren, während 300 in den Streik getreten sind. Während auf der Zeche „Reddinghausen I“ die Belegschaft vollständig eingefahren ist, streikten auf der Zeche „Reddinghausen II“ 400 Mann. Von der Morgenschicht streikten auf der Zeche „Wetterholt“ die ganze Belegschaft, auf der Zeche „Schloven“ 90 v. H. und auf der Zeche „Bergmannsglüd“ 85 v. H.

Auf der Zeche „Graf Bismarck“ in Gelsenkirchen streikten von 700 Mann 250, auf der Zeche „Leopold“ in Hervertsdorfen 400 Mann, während nur 98 Mann der Belegschaft eingefahren sind. Der ganze Betriebsrat wurde entlassen, weil er zum Streik aufgefordert hatte.

Auf der Zeche „Rheinbaben“ in Bottrop fehlte am Freitag morgen die ganze Belegschaft (890 Mann) und auf der Zeche „Prosper III“ 190 Mann. Auf den übrigen Prosper-Schächten ist alles eingefahren. Auf der Zeche „Emscher“ in Datteln wurde ebenfalls der Betriebsrat entlassen, da er gleichfalls Streikparole ausgegeben hatte. Am Nachmittag sind auf der Zeche „Prosper III“ noch 100 Mann in den Streik getreten.

In Wörs am linken Niederrhein hielten am Freitag die Bergarbeiter Versammlungen ab, in denen man sich für die Fortsetzung des Streiks aussprach. Von der Morgenschicht führen auf der Zeche „Friedrich-Heinrich“ in Lindfort nur 15 Mann ein, während über 1200 streikten. Von der Mitternachtschicht blieben etwa 1000 Bergleute der Arbeit fern, so daß die Zahl der Streikenden auf „Friedrich-Heinrich“ mehrere tausend beträgt. Auf Rheinpreußen streikten auf sämtlichen Zechenanlagen etwa 250 Bergleute. Auf der Zeche „Niederrhein“ in Neunkirchen ist der Streik allgemein. Hier ist die Förderung vollständig unterbrochen.

### Ein Todesopfer in Wörs.

Beim Anfahren der Nachtschicht am Spätabend des Freitag kam es vor Schacht V der Zeche „Rheinpreußen“ in Wörs zu großen Menschenansammlungen. Als die Polizei damit beschäftigt war, die Streikenden zurückzudrängen, wurden plötzlich aus der Menschenmenge Schüsse abgegeben. Die Polizei erwiderte die Schüsse sofort und es kam zu einem regelrechten mehrere Minuten

anhaltenden Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Unbeteiligter, der Bahnwärter Hackstein, von mehreren Schüssen getroffen wurde. Er ist, als die Ruhe wieder hergestellt worden war, sofort dem Krankenhause zugeführt worden, wo er aber nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Wie es heißt, sollen noch mehrere Personen leichtere Schussverletzungen erlitten haben.

### Die Lage am Samstag.

Nach einer neuen Meldung aus Essen geben die bisher von den einzelnen Schächten des Ruhrgebietes vorliegenden Meldungen über die Ansicht zur heutigen Frühstunde noch kein einheitliches Bild der gegenwärtigen Streiklage. Während auf einer Reihe von Zechen die Lage ziemlich unverändert, ist auf anderen ein zum Teil nicht unwesentliches Abflauen der Streikbewegung und eine verstärkte Arbeitsbeteiligung festzustellen. Jedenfalls läßt sich schon jetzt sagen, daß der kommunistischen Streikbewegung nicht von dieser Seite beachtliche Erfolge beschieden ist. Zum Teil rechnet man schon für Montag mit einer vollen Wiederaufnahme der Arbeit.

## Neue Streikgefahr in England.

### Vor einem Streik in der Webindustrie.

TU. London, 3. Jan. Die Verhandlungen in der englischen Webindustrie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Löhne, die den Webern nach Einführung des „Mehr-Webstuhl-Systems“ gezahlt werden sollen, sind in Manchester ergebnislos abgebrochen worden.

Die Lage wird als ernst beurteilt. Neue Verhandlungen sind nicht beabsichtigt. Die Kündigungen bleiben in Kraft, so daß der Streik am Montag beginnen dürfte.

## Der Kohlenstreik dauert an.

H. London, 3. Jan. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der Kohlenstreik in Südwales dauert weiter an, und zwar streikten mit Ausnahme von mehreren hundert Bergleuten sämtliche Arbeiter und Grubenführer. Man hofft noch immer, daß es gelingen wird, die Lohnunterschiede noch in den nächsten Tagen zu klären.

Am heutigen Samstag findet in Cardiff die Zusammenkunft zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern statt, bei der versucht werden soll, ein provisorisches Abkommen, das bis zum Aufbruch zustande zu bringen. Die Stimmung beider Parteien wird überall verständnisvoller bereit gelindert.

Schrecklicher Doppelmord.

# Paris, 3. Jan. Ein schrecklicher Mord wurde am Freitag morgen in einem kleinen Dorf, in der Nähe von Bar-le-Duc, aufgedeckt. In einem einsamen Haus wohnte dort seit Jahren ein Eisenbahnangestellter mit seiner Frau und seinen drei Kindern, von denen das älteste 10 Jahre alt ist. Der Beamte geht regelmäßig gegen 5 Uhr früh zum Dienst. Als am Freitag, trotz der vorgerückten Morgenstunde, die Fensterläden des Hauses verschlossen blieben, betrat ein Bekannter das Haus, um nach der Ursache dieser ungewöhnlich lang ausgebliebenen Ruhe der Familie zu sehen. An der Schwelle des Schlafzimmers blieb er entsetzt stehen. In ihren Betten lagen die Ehefrau und der 10jährige Sohn mit zertrümmerten Schädeln in großen Blutlachen, während die beiden im Nebenzimmer schlafenden Kinder leise um Hilfe riefen. Sie erklärten, daß sie kurz nach dem Fortgang des Vaters einen Mann aus dem hinteren Fenster hätten einsteigen hören und dann Ohrenzeugen des Kampfes gewesen seien, der sich im Schlafzimmer ihrer Mutter abgespielt habe. Aus Furcht vor Entdeckung hätten sie jedoch nicht gerufen. Die polizeilichen Untersuchungen lassen darauf schließen, daß der Doppelmord von einem Manne ausgeführt wurde, der mit den örtlichen Verhältnissen und den Gewohnheiten des Eisenbahners wohl vertraut war. Aus einer Kassette hat der Mörder 2000 Franken geraubt.

Der Arbeitsplan des Kabinetts

Curtius führt die deutsche Delegation in Genf.

m. Berlin, 3. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichkanzler Brüning ist am Samstag vormittag in Berlin wieder eingetroffen. Trotz der Zuspätkung des Konflikts im Ruhrbergbau wird Dr. Brüning sich vorläufig nicht einschalten. Er will wahrscheinlich die Entscheidung des Schlichters abwarten, der wahrscheinlich am 7. Januar schon seinen Schiedsspruch fällt. In den Kreisen der rheinisch-westfälischen Wirtschaft und auch der Gewerkschaften steht man allgemein auf dem Standpunkt, daß das Treiben der Kommunisten nur von kurzer Dauer sein dürfte. Am Sonntag abend verläßt der Reichkanzler Berlin, um eine Ostreise anzutreten. Gleichzeitig ist auch der Reichsaußenminister Dr. Curtius auf eine Woche nach Baden in die Ferien gegangen. Am 12. Januar wird er gleichzeitig mit dem Reichkanzler und dem Reichsfinanzminister, sowie den übrigen drei abwesenden Ressortministern wieder in Berlin sein. Es werden dann

die letzten Vorbereitungen und Vorarbeiten für die Genfer Ratsagung erfolgen. Die Zusammenfassung der Delegation steht im wesentlichen fest. Der Außenminister Curtius übernimmt die Führung, während sein Staatssekretär v. Bülow genau wie beim vorigen Mal in Berlin bleibt, um hier den Minister zu vertreten. Die Delegation selbst soll nicht allzu umfangreich ausfallen, weil auch die auswärtige Amt sich an die aufgestellten Spargrundsätze halten muß. Von Bedeutung ist die Persönlichkeit, die dem Außenminister bei der Vertretung der Minderheitenbeschwerde zur Seite steht. Wahrscheinlich wird dies der Leiter der Ostabteilung im auswärtigen Amt, Dr. Trautmann, sein. Selbstverständlich ist auch der Jurist Gaus wieder Angehöriger der Delegation, ferner noch eine Reihe anderer Herren des Ministeriums, die für Wirtschafts- und Abrüstungsfragen zuständig sind.

Die Front der Revisionsgegner. Warschau gibt einen Bericht.

II. Warschau, 3. Jan. Nach der Abreise des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos aus Warschau wurde vom polnischen Außenministerium ein Bericht herausgegeben in dem darauf hingewiesen wird, daß die Gemeinamkeit der Interessen auch weiterhin eine harmonische und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und Griechenland gewährleisten, vor allen Dingen in der Frage einer loyalen Verteidigung und Wahrung der Friedensverträge. Der baldige Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages sei zu erwarten.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Journal“ beschäftigt sich mit dem Besuch Venizelos' in Warschau und den Besprechungen zwischen Mikonessu und Benech und sieht hierin den Auftakt eines Zusammenschlusses der Revisionsgegner an. Der Hinweis, daß Deutschland die Minderheitenfrage zum Ausgangspunkt einer Aufrollung der gesamten Revisionsfrage benutzen wolle, habe genügt, die bedrohten Länder auf den Plan zu rufen. Der Widerstandsbund beginne sich langsam zu bilden, um denjenigen eine Warnung zu erteilen, die einen Streit heraufbeschwören wollten. Deutschland werde an dem Tage, an dem es die Revisionsfrage in Genf aufrolle, merken, daß es damit den Siegerstaaten endlich Gelegenheit gegeben habe, ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten zu vergehen, um die Reihen zu schließen.

Vogelstrauppolitik in Paris.

B. Paris, 3. Jan. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die französisch-englischen Finanzbesprechungen, die gestern im hiesigen Finanzministerium begannen, scheinen dem „Matin“, in dem Sauerwein berichtet, der Beginn einer allgemeinen Diskussion über die europäischen wirtschaftlichen Bedürfnisse zu sein. Man dürfte nur, sagt der „Matin“ mit einer deutlichen Anspielung auf Deutschland, nicht gleichzeitig die finanzielle Hilfe Frankreichs verlangen und mit der Aufhebung der Verträge drohen. In den Verträgen selbst sei deren Revision vorgezogen, und es sei das Recht jeden Landes, eine Verbesserung der durch die Verträge herbeigeführten Lage anzustreben.

Wenn man von einer Reihe von Organen der Parteien und der äußersten Linken absteht, die täglich in einer recht allgemein-wirtschaftlichen Weise von der Notwendigkeit und von der Möglichkeit eines besseren Verhältnisses zu Deutschland sprechen, dabei aber, wie zum Beispiel der Führer der Sozialdemokraten, Léon Blum, vornehmlich innenpolitische Ziele im Auge haben, so ist es der „Matin“ allein, der immer wieder einen hoffnungsvolleren Ton anschlägt. Das „Echo de Paris“ beispielsweise will heute die französisch-englische Finanzkonferenz aufordern, vor allem die Verteidigung des bedrohten Youngplanes zu übernehmen. „Nizaro“ beklagt, daß man sich in Frankreich in zunehmendem Maße mit dem Gedanken einer Abänderung der deutsch-polnischen Grenze zu befremden scheine. Denn die französische Grenze liege an der Weichsel. Das „Journal“ fährt fort, die französische Öffentlichkeit durch eine Schilderung von Hitler-Kriegsflugzeugen zu kennzeichnen, indem es heute ein Luftmanöver der hitlerischen Flugzeuge, die größten Teils im Besitz alter Fliegeroffiziere und auch von diesen gesteuert seien, beschildert.

Lord Cecil weicht aus.

II. London, 2. Jan. Lord Cecil erklärt in der „Nation“ auf einen Artikel Georg Bernhards hin, der vor einer Woche in derselben Zeitschrift wiedergegeben wurde, daß diesem einige Mißverständnisse unterlaufen seien. Die Abrüstungskonferenz habe nicht die Ermächtigung, den Friedensvertrag von Versailles abzuändern oder festzusetzen, inwieweit diese oder jene Rüstungen zu beschränken seien. Die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichheit sei in keinem Verträge festgelegt. Es bestünde lediglich eine Verpflichtung für die Signatarmächte von Versailles, ein gewisses Maß internationaler Abrüstungen durchzuführen. Diese müßte allerdings erst genommen werden und auch innerhalb einer gewissen Zeit durchgeführt werden, obwohl ein bestimmter Termin dafür nicht angegeben sei. Andererseits stehe aber fest, daß früher oder später die Sonderbestimmungen der Friedensverträge einmal zu einem Ende kommen müßten. Stabile Verhältnisse in Europa könnten niemals erreicht werden, solange man an dem Grundgedanken der dauernden Ungleichheit festhalte. Es sei also nur eine Frage der Zeit, wann der gegenwärtige Zustand zu Ende gehe. Dies sollte doch schon einigen Einfluß auf den deutschen Standpunkt haben. Andererseits müsse die „potentielle“ Bedeutung der ausgebildeten Reserven bei den kommenden Verhandlungen in Betracht gezogen werden. Die Begrenzung der Haushalte und eine entsprechende gleichartige Aufstellung der Staatshaushalte für Rüstungsausgaben in allen Ländern sei zur Zeit die beste Kontrollmethode, obwohl sie natürlich nicht ideal sei. Eine Militärkontrolle, wie sie Deutschland und die anderen besetzten Länder jahrelang gehabt hätten, wäre hingegen eine sehr zweifelhafte Maßnahme gewesen. Wenn man dieses Verfahren auf alle Staaten hätte ausdehnen wollen, so wäre dies einem Wahnsinnsanfall gleich gekommen. Die Hauptaufgabe bleibe die allgemeine Erziehung zur Abrüstung, um die Konferenz im Jahre 1932 zu einem Erfolge führen zu können.

Frankreichs Marinebudget.

Um 133,7 Millionen höher als im Vorjahr.

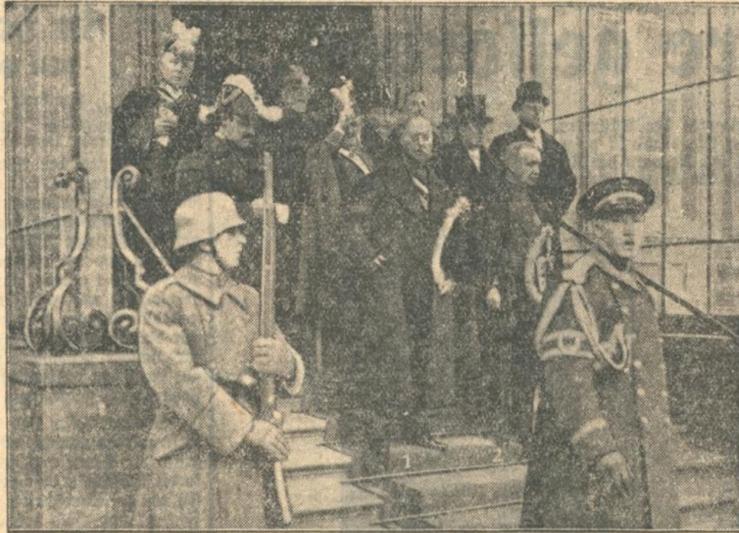
B. Paris, 2. Jan. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Das französische Marinebudget für das Jahr 1931/32 erreicht heute die Höhe von 2 Milliarden 856 1/2 Millionen Franken. Es ist um 133,7 Millionen höher als das im Vorjahr. Alle Schiffsbauten, die vom Parlament bis einschließlich 1930 bewilligt wurden, werden normal durchgeführt. Dagegen erwartet man für jene Bauten, die für das Jahr 1931 bewilligt sind, noch eine besondere Regierungsverordnung, die offenbar durch die Verhandlungen bezüglich der Rüstungseinschränkungen zur See bedingt ist. Die Reorganisation der Rüstungsverwaltung wird ebenfalls programmatisch fortgesetzt, gegenwärtig aber nur an der Mittelmeerküste. Die Marinemantillisten umfassen 54 220 Mann.

Einfurzunolück in einem Goldberowerk.

II. London, 2. Jan. Durch einen Gesteinseinsturz in einem Goldberowerk im östlichen Randgebiet von Südafrika wurden 12 Bergarbeiter getötet und 12 weitere, darunter ein Europäer, verletzt. Es konnten bisher erst fünf Leichen geborgen werden.

Das diplomatische Korps beim Reichspräsidenten.

In Berlin fand der Empfang des Diplomatischen Korps durch den Reichspräsidenten von Hindenburg traditionsgemäß am Mittag des 1. Januar statt. (1: der englische Botschafter Sir Horace Rumbold — 2: der französische Botschafter de Margerie — 3: der amerikanische Botschafter Sackett.)



Nationalsozialistische Anträge gegen Wirth und Groener.

\* Berlin, 2. Jan. (Zuspruch.) Wie der nationalsozialistische Parlamentsdienst mitteilt, haben die Nationalsozialisten einen Antrag im Reichstag eingebracht, wonach der Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Reichswehrminister Dr. Groener wegen Verletzung der Reichsverfassung vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich angeklagt werden sollen, sowie ferner ein Untersuchungsausschuß zur Aufklärung darüber eingesetzt werden soll, inwieweit bestimmte Summen des Haushalts für parteipolitische Zwecke wie für die Ueberwindung der NSDAP durch Ministerialdirektor a. D. Spieder oder für die Bepfehlung des Landes Thüringen verausgabt worden seien.

Die Verfassungsverletzung Dr. Wirths wird in dem Antrag, die NSDAP verfolge hochverräterische Ziele und Mitglieder der NSDAP dürften infolgedessen nicht als Polizeibeamte verwendet werden, sowie ferner die Sperrung der Reichsausschüsse für Polizeizwecke für das Land Thüringen gesehen. Die Verfassungsverletzung des Reichswehrministers Groener wird in dem Erlaß von 1929 gesehen, wonach alle im Reichswehrbetrieb beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die der NSDAP angehören, zu entlassen seien.

Die Opposition gegen Drowitz.

m. Berlin, 2. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Samstag tritt das Parteigericht der Wirtschaftspartei zusammen, um über den Antrag Drowitz auf Ausschluß der Abgeordneten Collofer und Dannenberg zu beraten. Das Urteil des Gerichts wird dann unverzüglich dem Parteiausschuß angefaßt, der am Samstag vormittag seine Besprechungen im Reichstagsgebäude aufnimmt. Bis zum Abschluß dieser Tagung sollen die Beschlüsse des Parteigerichts geheimgehalten werden. Man nimmt aber allgemein an, daß der Antrag Drowitz durchgeht. Der Parteivorstand wird aber im Ausschuß sicherlich keinen leichten Stand haben, zumal Collofer eben erst wieder erklärt hat, daß er entgegen den Behauptungen von Drowitz seine Anlagen keineswegs widerrufen, sondern vollständig aufrecht erhalten habe.

Herr Drowitz muß um seinen Parteivorstand kämpfen, der in den Parteiausschußberatungen unzweifelhaft zur Debatte stehen wird. Das steht auch zwischen den Zeilen einer Betrachtung des „Sächsischen Kuriers“, der das Sprachrohr des sächsischen Wahlkreises der Wirtschaftspartei ist. Aus seinen Ausführungen darf man entnehmen, daß die sächsischen Wirtschaftsparteiler gegen Drowitz eingestellt sind, der ja erst kürzlich die Berliner Zentrale der Partei von allen oppositionellen Kräften reinigte und dafür sorgte, daß in alle Parteiamter nur Personen hineinkommen, die ihm Gefolgschaft leisteten.

Englands Strafexpedition in Hinderindien:

Das Ende der Revolte in Burma

Das Hauptquartier der Aufständigen erobert.

H. London, 3. Jan. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Wie jetzt verlautet, dürfte der Führer der burmesischen Rebellen bei der Vernichtung ihres Hauptquartieres durch die englischen Truppen gefallen sein. Es wurde nämlich unter den Leichnamen der Körper eines schönen, kräftigen und durch seine Kleidung ausgezeichneten Burmen gefunden, der den Aeußerungen der gefangenen Rebellen zufolge, von seinen Anhängern als König von Burma verehrt wurde. Sein Palast von Tharrawadda, der von den Truppen eingenommen wurde, steht gegenwärtig in Flammen.

Nur eine geringe Zahl der Aufständigen hat sich durch Flucht der Gefangennahme entziehen können und man glaubt, daß die ganze Revolte niedergeschlagen ist. Nach der Eroberung des Hauptquartiers der Aufständigen in Burma haben die englischen Truppen die Verfolgung auch in anderen Gebieten aufgenommen. Nach amtlichen Schätzungen haben die Aufständigen bisher etwa 300 Tote und Verwundete sowie 60 Gefangene verloren.

Die Eroberung des Hauptquartiers

war sehr schwer, da es auf einem Hügel im dichtesten Teil des Dschungels lag. Im palastähnlichen Gebäude des Obersten-Führers wurde die Uniform des ermordeten englischen Offiziers und zahlreiche anderes Material gefunden. Die Verfolgung der Aufständigen im Dschungel bereitet nur geringe Schwierigkeiten, da der Widerstand der Fliehenden sehr schwach ist. Man rechnet mit einer schnellen und vollständigen Unterdrückung des Aufstandes.

Schwere Kraftwagenunfälle in England.

II. London, 2. Jan. In den ersten Morgenstunden des Freitag wurden bei Paisley 35 Personen bei einem Zusammenstoß zwischen einem Ueberlandauto und einem Straßenbahnwagen verletzt. Die Unglücksstelle befindet sich etwa eine Viertelstunde von dem Ort, wo vor etwa einem Jahr 70 Kinder bei dem Brand eines Licht-

spielhauses das Leben verloren. Infolge der vereisten Straße schleuderte der Autobus, der mit hoher Geschwindigkeit fuhr, gegen einen Straßenbahnwagen, der aus dem Gleis gehoben wurde. Beide Fahrzeuge legten sich quer über die Schienen. Sie waren voll besetzt mit Personen, die von Bergnütungen nach Hause zurückfahren wollten. 15 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht. Einige von ihnen befinden sich in Lebensgefahr.

Am Neujahrstage verloren in England ferner neun Menschen ihr Leben durch Kraftwagenunfälle aller Art. Rund 20 Personen wurden verletzt. Der ernsteste Unfall ereignete sich in Schottland, wo ein Kleinauto verunglückte und drei Menschen getötet wurden.

Gefecht mit amerikanischen Marinejoldaten.

II. Newyork, 2. Jan. Wie aus Managua in Nicaragua gemeldet wird, ist es zu einem großen Gefecht zwischen amerikanischen Marinejoldaten und nicaraguanischen Freiheitskämpfern bei Ocotal an Flusse Oca nahe der Grenze von Honduras gekommen. Acht Marinejoldaten, darunter ein Sergeant, wurden getötet und zwei schwer verletzt. Die Nicaraguaner verloren elf Mann. Der Angriff auf die Marineabteilung, die gerade eine Fernspretleitung wieder instandsetzte, kam völlig überraschend, obwohl seit Monaten ein Kleinkrieg geführt wird. Das Gefecht dauerte über zwei Stunden. Die verwundeten Marinejoldaten wurden mit Flugzeugen nach Managua gebracht. Man nimmt an, daß General Sandino wieder in Nicaragua eingetroffen ist und Miguel Ortiz mit der Durchführung des Angriffs betraut hat.

Ein Reichswehrjoldat angeschossen.

II. Goslar, 2. Jan. Am Neujahrsmorgen wurde der 21 Jahre alte Schütze Cappel vom hiesigen Jägerbataillon durch einen Schuß schwer verletzt. Er wollte in eine Gastwirtschaft gehen, fand aber die Tür verschlossen. Plötzlich wurde er durch einen Schuß aus dem Lokal niedergestreckt. Er mußte ins Krankenhaus transportiert werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Schuldigen konnten noch nicht vernommen werden, da sie sämtlich Raat unter dem Einfluß von Alkohol standen.

# Unter Tropenblitzen

Von Friedrich Schnack.

Tagsüber war es ungeheuer heiß gewesen, in der Glut rösteten die Berge, und dem fruchtbaren Boden der immergrünen Insel-Landschaft entwichen Dämpfe, als läge die ganze Gegend in Fieber. Erfreulich eigentlich, daß der anscheinend klapperdürre Bambus im Dschungel nicht Feuer fing: in den Dickichten ballte sich die Hitze. Es knisterte und knatte unter dem Brodem der Tropen-sonne. Aber diese hohen Knotenrohre waren mit Wasser voll-gespeichert. (Legte man an sie Feuer, würden die Stangen von den Explosions des kochenden Wassers knallend zerrissen: das klang wie Gewehrfeuer.) Nachmittags kam ein Gewitter, das sich über den Bergurwäldern zusammengebräut hatte. Wie schwarze Säde rutschten die Wolken über die waldigen Höhen, wo morgens und abends die Lemuren greinten. Fürchterliche Regengüsse plagten aus den Wolkenbäugeln. Man sah, wie plötzlich die langen, grauen Wasser-vorhänge voll Wucht herunterstürzten und auf das Tal des hier offen strömenden Urwaldflusses zurasteten. Im Nu erloschen alle heftigen Farben: die blau-grünen Pflanzungen der Maniokfelder ver-nebelten; die waldschattigen, smaragdnen Blätterbüschel der Bananenstauden fuchtelten noch einmal wie verzweifelt aus der blau-grauen Sturmwohle, dann waren sie weg; die Brotfruchtbäume ergelien jorntig. Der Sturm, von fast zyllonischer Schärfe, wie auf Madagascar häufig und oft grauhaft verheerend, lag ganz schräg und trieb den Regen wie eine fließende Säge von Wasser vor sich her. Die Schnitt quer durch die Kistenplanantagen und die Eingebore-nerhütten; ein ganzes Dorf nahe bei mir klappte plötzlich zusammen, die Palmblattdächer duckten sich platt wie furchtame Vögel mit aus-gelenteten Flügeln auf die Erde — man hörte ein paar Weiber- und Kinderkreie im Windgebrüll, aber die Krufe wurden sogleich zer-zerst. Ein niederberstendes Trommeln karpatschte das Dach, der Regen hatte den Bungalow erreicht, und stob mit solcher Heftigkeit an, daß er die dichten Bambuswände und die Ritzen zwischen den Bretterverhalungen durchsprühte, das halbe Zimmer überschwem-mend. Schnell die Bücher und das kostbare Schreibpapier auf die Seite, in den Koffer! Ueber ein paar Briefe aus Deutschland kam es blühend, und da sah sie aus, als vergossen die Handstriften schwimmende Tränen. Draußen auf der Veranda wirbelten Gläser, Flaschen, Schachteln, Stöße und meine Reize um Schmetter-lingstanz durcheinander. Fahrt wohl! Der Bananenstauden am Ab-bang zum Fluß wurde niedergebrosen — alles vernichtet. Der Fluß rauschte, die Lüfte dröhnten. Auch drüben auf dem andern Ufer brachen alle Bananenstauden nieder, von allen Seiten schwoh Wasser, die Blitze zerlachten den schwarzen Himmel und überjähelten flach die Bergflänge. Weiße Feuerfäden. Eijern polterte der Donner. So, eine halbe Stunde rang und brüllte die tropische Natur, dann war es vorbei, aber die schöne Landschaft lag zerrissen da, zerhaut und gerupft. Die Eingeborenen tauchten auf und halfen ihren Hütten wieder auf die Holzbeine.

Gut, daß es aufhörte! Abends war ich ja zu einer Geburtstags-feier eingeladen, im Tal des Sahandas-Flusses, der von den Urwäldern herabstürzt. Zu einem Kolonialengländer, der von der Brief-markeinsel Mauritius stammte, und seiner heute zwanzigjährigen hübschen Frau Marlene, einer Kolonialfranzösin aus der madagas-carischen Hafenstadt Tamatave. Er war Angestellter eines Bergwerks-unternehmens. Beide lebenswürdig, gastfreundlich, aber von einer fast unvorstellbaren, jagenhaften Weltferne: noch nie waren sie in Europa gewesen. Italien, Frankreich, England, Deutschland waren ihnen nur Bücher- und Zeitungsbegriffe, und wie nebelhaft mochten die Länder Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland für sie sein! Niemals hatten sie eine Stadt mit mehr als zwanzigtausend Ein-wohnern betreten, ihre Inselstädte waren alle kleiner. Der Anblick einer elektrischen Straßenbahn war ihnen ebenso unbekannt wie Fahrten in Hoch- und Untergrundbahnen. Sie kannten kaum eine Eisenbahn; die von Mauritius und Madagascar waren eingeleitete Bummelzüge für Holzfeuerung. Eine moderne Schnellzugslotomotive fuhr wahrhaftig nicht einmal in ihren Träumen. Sie wußten nicht den Betrieb eines Kieles nicht vorzustellen, hatten keine Ab-hängung von Hoch- und Glashältern. Premieren in Theater und Licht-spielhäusern waren ihnen unbekannte Genüsse. Zu ihnen waren nicht die Namen der internationalen Sportgrößen gedrungen. Doch bejahen sie ein Columbia-Reflektoramphion mit neuen Schlagern, gaben also den Zeitgenossen hierin nichts nach. Immerhin lebten sie glücklich, und wenn sie Gäste bei sich hatten, trug die sanfte, groß-augige Frau Marlene ihr schönes, schwarzes Seidenkleid nach neuestem Pariser Geschmack.

Zu ihnen also folte ich gehn, dahinter in den Bergen, wo die alten Wälder sich abwärtsziehen und der mehr als dreißig Meter hohe Wasserfall niederdonnert. Aber abends umzog die Him-mel wieder, ferne Blitze langten traumhaft über die Höhen. Nach Einbruch der frühen Dunkelheit, gegen zehn Uhr, machte ich mich rasch auf den Weg. Nicht zu Fuß, ich ließ mich nach Landesfite tragen. Das Traggerät in der Wildnis ist die K l a n a n a, eine Art Stuhl auf zwei Tragstangen mit einer an Lederriemen befestig-ten Fußstütze. Wollte man die Wege zu Fuß zurücklegen, bräde man

sich nachts Hals und Bein; bei Tage, in der Hitze würde man bald an Ermüdung erkranken, und Fieber wäre unausbleiblich. Die vier Träger, braunhauerte, halbnaakte Burjchen, nahmen die Tragstangen auf die Schultern und schoben los. Der Pfad zog steil ab, die Füße trachten auf den am Boden liegenden Blättern der zusammengehauenen Bananenstauden. Unten zog sich der Weg hin, dem Fluß folgend. Aber wo waren in der ebenholtschwarzen Finsternis Fluß und Weg? Ich gewahrte nur die schattenhaften Umrisse meiner zwei vorderen Träger, kaum ihre Füße, die mit wunder-barer Sicherheit dahinschritten. Ein langer Blitz zuckte über den Himmel: oben strudelnde Wolkenmassen, von unten sprangen mir, der hoch über den Schultern der baumlangen Männer schwebte, Landhaucht, Bülche, Weg, Fluß grellblau entgegen.

„Vorwärts!“ Ich trieb sie, die eine gemächliche Gangart an-geschlagen hatten, zur Eile. Unheimliche Stimmung. Hoffentlich erreichte ich mein Ziel, ehe das Wetter losbrach. Die Träger strebten rascher vorwärts, sie rissen ihre Füße, die mit wunderbarer Sicherheit dahinschritten. Ein langer Blitz zuckte über den Himmel: oben strudelnde Wolkenmassen, von unten sprangen mir, der hoch über den Schultern der baumlangen Männer schwebte, Landhaucht, Bülche, Weg, Fluß grellblau entgegen.

„Vorwärts!“ Ich trieb sie, die eine gemächliche Gangart an-geschlagen hatten, zur Eile. Unheimliche Stimmung. Hoffentlich erreichte ich mein Ziel, ehe das Wetter losbrach. Die Träger strebten rascher vorwärts, sie rissen ihre Füße, die mit wunderbarer Sicherheit dahinschritten. Ein langer Blitz zuckte über den Himmel: oben strudelnde Wolkenmassen, von unten sprangen mir, der hoch über den Schultern der baumlangen Männer schwebte, Landhaucht, Bülche, Weg, Fluß grellblau entgegen.

hochstehenden Einzelträgers tief der Widerschein; unter mir in der Tiefe, wir befanden uns auf halber Brücke, glänzt der Bach, eine sich windende Glanzschlange. Mir kam vor, als bemächtigte sich des Trägers eine momentane Unsicherheit. . . Blitze, Donner. „Sel! Ober wollt ihr lieber fünf Franken zusammen?“ rief ich schnell. Das wollten sie. Der Träger hatte im Augenblick seine Sicher-heit zurückgewonnen. Da waren wir auch schon hinüber und die beiden anderen nachkommenden Burjchen sprangen wieder ein. „Gut! Vorwärts!“ Sie legten sich ins Zeug. Geld wirkte: jedem, der täglich zwei Franken fünfzig verdiente, ein halber Tageslohn. Knallend rassel-ten die Regentropfen in die Brotfruchtbäume. Gelpentische Baum-gefallen zuckten auf. Das Wetter brach los. Auf meinen Tropen-helm prasselten Eimer voll Wasser. Wasserfälle rollten mir über den Rücken. Ich hatte mir aber in Deutschland einen Kleppermantel gekauft, der hielt die schwere Wasserprobe aus; nicht einen Tropfen nahm er auf. Durch sekundenkurze Helle, sekundenkurze Dunkelheit eilten die Träger. Sie schoben und stöhnten. Der Weg lag auf und ab. Neue Brücken, neue Bäche, neue Blitze. Dann und wann entfüllte die Berglandschaft die gewaltigen Linien ihres der Finsternis entströmten fremdartigen Antlitzes. Der Donner verübte einen Höllenlärm. Dämonen schienen in den Affenwäldern zu heulen. Ich reiste in einer laulenden Regenwohle.

Endlich, nach langem Marsch, schimmerte das Licht des Bun-galows vor mir. Gleich einem tiefen Teufel trat ich in die Veranda, wo die elektrische Lampe ihren freundlichen Schein auf mich niedergoß, und die junge Geburtstagsfrau im schwarzen kleinen Abendkleid lächelnd mich erwartete. Hinter mir kreuzten die Blitze ihre Flammenschwerter. Ich war geborgen. . .

# Weiße Ernte

Von Wolfram v. Zastrow.

Neber Nacht ist die Quecksilberläufe vor meinem Fenster erheb-lich gestiegen und ein feines, schimmerndes Nidenniein hat einge-legt, als uns der Schlitten von der kleinen Station durch die nur leicht verneigten Fluren zum Ausgangspunkt der Jagd bringt. Am Treffpunkt, dem Schloß des Jagdherrn, ist nicht die geringste Aufregung. Niemand steht ob des groß angelegten Jagdreviers die Haare zu Berge oder der Kopf an einem Revierort, den man nicht mehr weiß. Es ist alles so ruhig, als kämen drei Leute zu einer kleinen Säuerliche. Man erwärmt uns in der Vorhalle und tankt uns noch schnell mit einem feurigen Tropfen das winterliche Innere. Und hier sehe ich das Rätsel Lösung für die nervositätlose Selbstverständlich-keit: Man reicht mir ein Exemplar des 100 (in Worten: einhundert-jährig) Schreiermaschinenfesten Jagdplans mit ausführlichen Stützen. Hier ist auf die halbe Minute die Marschroute jedem der etwa 300 Treiber, der Revierbeamten, der Schützen, Treiber- und Wildfänger vorgezeichnet. So ein Plan entsteht nach jahrelangen Erfahrungen mit den Geländebedingungen des Reviers. Er wird jedes Jahr in drei Ver-schiedenen, den Weitererhältnissen angepaßten Ausgaben mit den Personennamen des Jahres neu geschrieben. Herrschet beispielswei-se am Jagdtage wider Erwartung Nebel oder Tauwetter (und eine solche Jagd kann nicht erst zwei Tage vorher bestellt werden) so wird das ganze Revier anders eingeteilt.

Alle diese Umstände sind im voraus schriftlich niedergelegt. Jeder Treiberführer weiß, daß er um Punkt 10 und so viel Uhr den Wagen Nr. 4 zum Holen der Schützen 7 bis 10 schicken muß und zu einem anderen Zeitpunkt zum Hügel des Reviers Nr. 3, oder daß er darauf zu achten hat, daß an einer meist verneigten Stelle die Treiberlinie einen Winkel richtig abnimmt. Er hat aber auch genaue schriftliche Anweisungen über die Reihenfolge des Auslaufens. Daß er nach zwei Treibern im genau gemessenen Abstand einen bestimmten Schützen auf der nach links auslaufenden Linie gehen lassen muß, weiß der erste Rankenmann den besten Anlauf an Hasen hat und weil man auf dem linken Hügel mit der Rechts-Links-Armbewegung bedeutend leichter zielen kann. Er weiß aber auch, daß für den Fall, daß dieser alte Herr nicht kommt, ein bestimmter anderer Schütze auf diesen Platz muß, weil der nächst respektable Gast erst etwas später kommt und außerdem so angeleitet werden soll, daß er auf einem Feldweg gehen kann, der bequemerem Ausgange bietet. Ein junger Forstbeamter bittet drei Schützen auf einen Wagen. Man fährt hinter der bereits aufgestellten Front entlang, und alle paar hundert Meter wird ein Schütze „ausgebootet“, die jüngeren zuletzt. Zwei Wildträger mit hohen Köpfen markieren bereits den Ausgangspunkt des Schützen. Sie sind die letzten Treiber rechts und links von der größeren Lücke, die zwischen dem Schützen und seinen

# Elegie auf den Ofen

Von Peter Warmund.

Natürlich heizen auch die elektrischen Sonnen, Gasflammen und Zentralheizungsrohren, aber sie tun es ohne die alte Heimlichkeit, die nun einmal nur mit dem Ofen verbunden ist. Er allein hat ein unmittelbares lebendiges Feuer, man hört es in ihm brausen, laufen und knallen, während die moderne Technik ihre Wärme sozu sagen fastbühlig aus entfernter Kraftwerke bezieht. Der Ofen, das Feuer, der Herd haben in der Kulturgeschichte immer die Aufgabe gehabt, Mittelpunkt des Hauses und der Familie zu sein, und wirklich hat die Sprache dem Ofen einen Ehrenplatz zugewiesen, sie hat dieles absterbende Gebilde bewahrt und wird es hüten, wenn auch der lebendige Ofen nicht mehr vorhanden sein sollte; auch dann noch werden wir von „Ofenhörern“ reden und davon, daß wir einem „einheizen“ wollen. Mit Schilleren wohl geziert — Mit Keimern christlich ausgestattet! ist der Ofen Mörkte, der alte Tamm sitzt in Kof, „Luise“ noch immer, über die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens“, wie ihn Gottfried Keller wiederholt so anschaulich schilderte. — „Hinter dem Ofen ist gut kriegen“, d. h. Krieg führen, lautet ein Sprichwort.

wurde. Dann begannen die Kachelöfen zu entstehen, und hatte die Gotik noch dunkle, matte Kacheln, so wurde das Töpferhandwerk all-mählich ein Kunstgewerbe, das zur Zeit der Renaissance und später die Kacheln reich verzierte: der nützliche Ofen wurde zugleich ein Schmuckstück, dessen Formen den Stil der jeweiligen Epoche wieder-spiegeln; die Ofen des Rokoko zeigten z. B. die schwungvollen und weichen Formen, die des Empire trugen die „klassischen“ Säulen und zeigten „klassische“ Linien. Der eiserne Ofen entstand naturgemäß zugleich mit der Erfindung des Gießens im vierzehnten Jahrhundert. Zunächst baute man die Feuerstätten aus Eisenplatten, dann wurden ganze Ofen aus Eisen hergestellt, die Kachelöfen, die den Kachelöfen nachgebildet waren. Auch ihnen fehlte der ornamentale Schmuck keineswegs, es gab solche, auf denen Szenen aus der biblischen Geschichte dargestellt wurden. Der eiserne Ofen ging gleichfalls mit der Zeit und änderte seine Formen nach ihrem Geschmack. Dann verfiel seine Kultur zu-gleich mit der der Kachelöfen, der Ofen wurde wieder ein nüchtern, garz in die Ecke gedrückter Gegenstand. Aber die Ofenhölle, der dunkle und warme Winkel auf der Ofenbank zwischen Ofen und Wand ist jahrhundertlang der Sitz alles heimlichen Treibens in den Stuben — besonders in den Spinnstuben — aber auch aller Roman-tik gewesen. Hier sah die Ukraine, verarmte die Kinder um sich und erzählte Märchen. Alles deutsches Volkseigentum wurde „hinter dem Ofen“ von einer Generation zur nächsten überliefert. Goethe erzählt, wie er und seine Schwester, beide von der Begeisterung über Klopstocks „Messias“ ergriffen, sich an einem Samstagabend bei Licht „auf einem Schemel hinter dem Ofen“ zusammensanden und die rollenden Hexameter mit verteiltem Rollen vor sich hinmurmerten, während sich der Vater von dem Chirurgus raieren ließ. Als aber die Schwester, von dem Enthusiasmus der Verse hingerissen, plötzlich laut rief: „O wie bin ich jermalmi!“, erschrad der gute Parisfischer und goß dem Vater das Seifenbeden in die Brust was einen großen Ausstand im Goethehause mit anschließender Unteruchung veran-lasste. Die Poese des Ofens ist dahin. Wie lange noch, und wir haben in jeder Wohnung die sehr bequemen oder sehr profanen Röhren der Zentralheizung, ein totes eisernes Gerät, ein Zeugnis und Sym-bel dieser jachlichen und märchenfernen Zeit. . .

# Neues aus aller Welt.

## Colsmann verläßt Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 3. Jan. Der frühere Generaldirektor des Luftschiffes Zeppelin, Kommerzienrat Dr. h. c. Alfred Colsmann, der am 1. Juli 1929 aus dem Luftschiffbau ausgetreten ist, seitdem aber immer noch teils in Friedrichshafen, teils auf seinem landwirtschaftlichen Hofgut in Wiggensweiler bei Bermatingen im badischen Bodenseegebiet wohnt, verläßt Anfangs Januar seinen seitherigen Wirkungsort Friedrichshafen, um nach Stuttgart überzusiedeln und sich einem volkswirtschaftlichen Unternehmen anzuschließen.

Colsmann wurde 1908 vom Graf Zeppelin als Geschäftsführer des neugegründeten „Luftschiffbau Zeppelin“ hierher berufen. Er stellte dieses Unternehmen auf eine breite wirtschaftlich-industrielle Grundlage und wurde Mitbegründer des großen Zeppelinkonzerns und aller seiner Tochtergesellschaften (Maybach-Motorenbau, Zahnradfabrik, Dornier-Metalldraht u. a.). Als die Aufgabe der Heeresleitung ausblieben, gründete Colsmann im Jahre 1919 die „Deutsche Luftschiffahrt A.-G.“ (Delag). Die Stadt Friedrichshafen ernannte ihn zum Ehrenbürger und die Technische Hochschule Stuttgart zum Dr. ing. h. c.

## Bereinfachung der hohenzollernschen Verwaltung.

Sigmaringen, 3. Jan. Zum 1. April wird eine größere Anzahl fürzlich hohenzollernscher Beamten in den Ruhestand versetzt werden. Ferner scheidete am 1. Januar ein Teil der Hofverwaltung darunter Präsident Dr. Vengenheister, nach München über. Der Bruder des Fürsten, Prinz Franz Josef, der mit seiner Familie vor noch nicht langer Zeit von hier nach München verzogen war, wird seinen Wohnsitz nach Zürich verlegen. Die getroffenen Maßnahmen, die namentlich für die Stadt Sigmaringen von ganz besonderer Bedeutung sind, dürften wohl hauptsächlich auf die derzeitige allgemeine schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen sein.

## Kein Geld zur Gehaltszahlung in Ehrenbreitstein.

II. Koblenz, 3. Jan. Die Finanzlage der ehemaligen Festungsstadt Ehrenbreitstein, deren Einwohner bis 1918 fast ausnahmslos von der Garnison lebten, später aber durch die Belagerung und Entmilitarisierung immer mehr verarmten, ist jetzt geradezu trostlos. Nachdem am Silvesterabend, morgens, die Mitteilung über die Ernennung des Staatskommissars eingegangen war, folgte mittags bei der Gehaltszahlung an die Beamten und Angestellten eine neue Ueberraschung. Die Kassenbestände der Stadt reichten nicht mehr aus, um die fälligen Gehälter zu zahlen, so daß an alle Beamten und Angestellten nur ein Betrag von je 50 RM. gezahlt werden konnte.

## Fünf Jahre Deutsche Lufthanja.

DZ. Berlin, 2. Jan. In einer Unterredung zwischen dem Vorstandsmittglied der Deutschen Lufthanja, Milch, und einem Vertreter des LZV, machte Herr Milch u. a. folgende interessante Ausführungen. Die Verkehrsleistungen des Jahres 1930 halten sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Der Flugzeugpark der Gesellschaft beträgt insgesamt 144 moderne Flugzeuge, davon 36 Großflugzeuge, 47 mittlere und 61 kleinere Flugzeuge. Die kleinste Flugzeugtypen bietet 6, die größte 22 Personen Platz. Die Jahreskilometerleistung beträgt insgesamt etwa 10,2 Millionen Kilometer. Die Bekämpfung des Hauptfeindes der Luftfahrt, des Nebels, machte durch die weitere Ausrüstung mit Funkgerät und insbesondere durch den Felddienst wesentliche Fortschritte. Auch die Sicherheit konnte in diesem Jahre wiederum beachtliche Fortschritte erzielen. Es

waren nur zwei Unfälle im Personenluftverkehr zu verzeichnen. 31 Flugkapitäne haben mehr als 500 000 Kilometer im Luftverkehr zurückgelegt. Die Befliegung von Nachtstrecken, insbesondere im Interesse der Post, konnte mehr als verdoppelt werden.

Ein weiterer Ausbau ist für das kommende Jahr vorgesehen, insbesondere zur Herstellung einer guten Postverbindung mit den skandinavischen Ländern. Mit Dr. Ederer sind mehrere Flugzeug-Luftschiff-Anschlüsse auf der Strecke von Deutschland nach Südamerika und zurück verabredet. Die Strecke nach den Kanarischen Inseln wird zur Befliegung der Südamerikastrecke weiter ausgebaut. Im neuen Jahr wird auch die deutsch-chinesische Luftverkehrs-Gesellschaft, an der die Deutsche Lufthanja beteiligt ist, ihren Dienst aufnehmen. Das Abfliegen von Flugzeugen mit Katastroph von den Schnell dampfern „Bremen“ und „Europa“ hat sich sehr bewährt. Herr Milch verwies dann auf die weitere Entwicklung der großen Weltflugverkehrslinien und stellte fest, daß für Deutschland die Arbeit auf allen Gebieten der Luftfahrt durch seine politische und wirtschaftliche Stellung gegenüber dem Ausland außerordentlich erleichtert sei. Er werde sich trotzdem behaupten, und man brauche dabei nur an die beiden deutschen Riesenschiffe „Do X“ und „C 38“ zu erinnern, die heute in der ganzen Welt als Spitzenerzeugnisse Anerkennung finden. Die Deutsche Lufthanja kann am 5. Januar auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

## Die Trümmer der „R 101“ nach England gebracht.

II. Paris, 3. Jan. Die letzten Überreste des ehemaligen englischen Marineluftschiffes „R 101“ sind nunmehr nach England gebracht worden. Die Gesamttonnage der Trümmer des Luftschiffes betrug etwa 80 Tonnen.

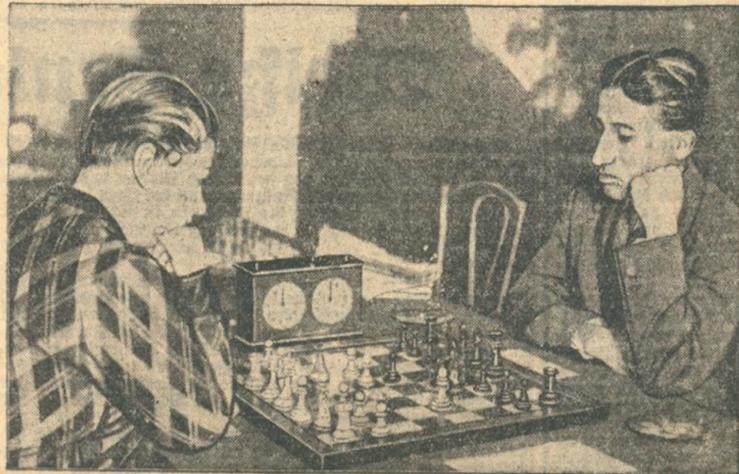
## Ein Deutscher am Besuv abgefeuert.

II. Rom, 3. Jan. Ein Deutscher namens Friedrich Wagner ist bei der Besteigung des Besuv in eine Schlinge getrieben, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

## Führerkonferenz der Eisenbahner.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner teilt mit: Am 29. und 30. Dezember v. J. hat sich in Berlin erneut eine Führerkonferenz mit den Maßnahmen beschäftigt, die die Deutsche Reichsbahn in ihrem Personalkörper weiter durchführt, u. a. mit den Entlassungen, Einlegung neuer Feiertage (Eintommen von 72 RM. für Ledige, und 94 RM. für Verheiratete monatlich sind daher keine Seltenheit), Entziehung der Hilfsbeamten und unübliche Bebrückung der Beamten. Die Konferenz legte gegen die Art von Personalpolitik härteste Verwahrung ein. Mit gleicher Schärfe wandte sich die Konferenz gegen das Kündigungs- und Gehaltsabbauverfahren des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Straßen- und Kleinbahnverwaltungen. Sie hat Beschlüsse gefaßt, die neben der Anwendung aller gegebenen Rechtsmittel entsprechende weitergehende Schritte vorsehen.

Die Konferenz machte der Gewerkschaftsleitung weiter zur Pflicht, die seit Jahren betriebenen Arbeiten, die in der Forderung der Revision der Verträge gipfeln, die aus dem Friedensvertrag resultieren, mit allen Kräften fortzuführen. Für den Vorpflan muß neben der Forderung nach Abban seiner absoluten Belastungshöhe die Forderung nach Inflationierung der Goldwertklausel durchgesetzt werden, deren Fehlen um 15 Prozent höhere Tributleistungen abzwängt, wie ursprünglich vorgesehen waren. Für die Reichsbahn z. B. würde die Wiedereinführung der Goldwertklausel eine Ersparnis von 99 Millionen jährlich bedeuten. Das sind 30 Millionen mehr wie die vorgesehene, in dieser Form ungerechte Kürzung der Gehälter ausmacht.



### Vom Schachmeisterturnier in Hastings.

das im Rahmen des Internationalen Schachkongresses ausgetragen wird; der indische Meister Sultan Khan, dessen im besten Stille errungenen Sieg über Capablanca die Sensation des Turniers war — und Milj Vera Menchik, die sich über Erwarten gut zu behaupten wußte.

**Danksagung.**

Für die überaus wohlthuende Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres innigstgeliebten unvergeßlichen Entschlafenen (717a)

**Hans Diefenbacher**

in so überaus reichem Maße erfahren durften, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer:  
**Malwine Diefenbacher, geb. Hörr**  
nebst Angehörigen.

Königsbach, den 2. Januar 1931.

**Danksagung.**

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter

**Pauline Birg**

insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Weidemeier, sprechen wir auf diesem Wege, unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer:  
**Die Hinterbliebenen.**

Karlsruhe, den 3. Januar 1931.

Habe meine Praxis nach  
**Kaiserstr. 188 I.**

Nähe Kaiserplatz verlegt.

**Marta Hach**

Staatl. gepr. Dentistin

Sprechstunden vorm. 9-12½ u. nachm. ½ 3-6  
— Zu den Kassen zugelassen —

Haben Sie daran gedacht?

wie oft es Ihnen zu Hause ge-  
holfen hat — oder unterwegs —  
gerade dann, wenn der Schmerz  
am heftigsten auftrat, da fehlte  
es; Ihr Citrovanille, das be-  
währte, mild und rasch wirkende  
Mittel gegen Kopfschmerz, Mi-  
gräne, Neuralgien und rheu-  
matischen Zahnschmerz. In  
der Damenlase oder in des  
Westenlase des Herrn — da  
ist der Platz für diesen vor-  
züglichen Begleiter, für Citro-  
vanille! Erhältlich in Apotheken  
in Pulver- oder Oblaten-Pak-  
kung zu RM. 1.15. Bitte achten Sie  
auf den Namen und verlangen  
Sie ausdrücklich

**Danksagung. — Statt Karten.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die schönen Kranzspenden, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen (14632)

**Frau Katharina Wintersinger Wwe.**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege.

Für die trauernd Hinterbliebenen:  
**Frau Elisabeth Sondheim**  
geb. Wintersinger.

Karlsruhe, den 3. Januar 1931.

**Todes-Anzeige.**

Unerwartet nach verschied-  
enem Herzschock am 2. Januar  
früh mein lieber Mann, unser  
zarter Vater, Sohn, Bruder und  
Schwager

**Adolf Baumann**

Blechner.

T.-Neurent, den 3. Januar 1931.

In tiefer Trauer:  
**Frau Solie Baumann, geb. Goos.**  
Familie Ludwig Baumann, sr.  
Familie Ludwig Baumann, jr.  
Familie Goos, Hohenwettersbach.

Beerdigung: Sonntag, den 4. Ja-  
nuar 1931 nachm. 3 Uhr.

**Privat-Frauenklinik**

für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.  
Aeltestes und größtes Unternehmen am  
Platz. — Moderne Hygiene. — Höchster  
Komfort. — Mäßige Preise. — Diskretion  
zugesichert. — Zimmer 1, 2 u. 3. Klasse.

**Frau L. Freyer, diplomierte Hebamme.**  
Strasbourg, Alwalstraße 9. Telefon 4702.  
Straßenbahn Nr. 3. Haltestelle Orangerie.

Verlangen Sie Prospekt.  
Briefe nach Frankreich mit 25 Pfg. zu  
frankieren. Internat. Rückporto erwünscht.

**CITROVANILLE**

**Hochherrschaftliche  
Wohns.-Einrichtung**

1 Herrenzimmer mit 2,80 m br. Stoffel-  
1 Schlafzimmer in Eichenmüchelschiff.  
1 Speisezimmer, eich. Stuhl, Nabr. Scherke,  
Zutgang, alles in ganz erstkl. neuem Zu-  
stande wegen Umzug 1930 u. unter sonst.  
Best. sofort zu verk. Preis 11.000,00, zahl-  
weise, invar. poliert, sowie eine Anzahl  
wertv. Gemälde erster Künstler dr. Prof.  
Bergmann etc. Verkauf an Händler aus-  
schließl. Behnisch, Hauptstr. 3, II. Etz., von 11.30  
bis 2.30 täglich u. Sonntag vorm. erbeten.  
(evtl. Teilsahlung.)

**Statt Karten.  
Danksagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir herzlichsten Dank.

Für die trauernden Hinterbliebenen:  
**Engelbert Vogel.**

Karlsruhe, im Dezember 1930.

**An- und Verkäufe von  
Kraftwagen und Motorrädern**

**Bulldog oder  
Hanomag**  
für Landgut, Stein-  
fuhrwerken und für  
kautonäre Betriebs-  
maschine, zu kaufen ge-  
wünscht, Angeb. unt. Nr.  
2091a an d. Bad. Presse.

**13/65 PS  
Kord-Chassis**  
In Zustand preiswert;  
zu verkaufen.  
Daimler-Benz u. G.  
B.-Baden, Teief. 1178.

**Brauche Geld!**  
Verkaufe meine neue  
10/50 PS.  
**Fiat-Timonine**  
gegen Höchstangebot  
— Angebote nur 6082a  
an die Bad. Presse.

**Opel 4 PS**  
offen, 4 Sitze, fabrie-  
recht, sofort billig zu  
Kaufen zu verkaufen.  
Lombard, Zährler,  
Karlsruhe.  
Schützenstraße 42.

**Kassenschrank**  
gebraucht, zu kaufen  
gesucht, Offert. u. Nr.  
6928/7 an d. Bad. Pr.

**Schlafzimmer**  
sehr gut erhalt., weg-  
geben, ges. bar a. vert.  
Ansch. ab Dienstag,  
d. 6. Jan. 1931. Da-  
jenden. Schifferstr. 6.

**Gasherd**  
(Winter u. Früh) wie  
neu, nur 50 M.

**Herrenfahrrad**  
wie neu, nur 40 M.,  
zu verkaufen,  
Bahnhofstraße 32, IV.  
Etz., (6337)

**Piano.**  
In Instrument, billig  
abzugeben. (6347)  
Karlstraße 20a, III.

**Freiwilliger**  
mit Karten u. Bogen  
zu verkaufen. (6338)  
Weich, Guldstr. 15, I.

**1 Paar Stühle**  
Nr. 39, 1 Paar Stuhl-  
stuhl Nr. 41, zu je  
15 M. zu verkaufen. (6345)  
Hühnerstr. 34, III.

**Wäcker**  
Schiffahrt, Markt,  
Bermer, Deimburg  
u. Wegscheid, zu  
Schleuderpreis, zu  
Dechner, Dirschstr. 6,  
pl. auch Sonntag.

**Zu verkaufen**

**Schlafzimmer**  
pol., 2 gl., reine hoch-  
druck. Betten, Wafel-  
form, m. Marmor u.  
Eichen, 2 Kuchentische  
u. Marmor, 1000 P.  
türk. Teppich, 1000 P.  
reine rote Federbetten,  
all. auf für n. 320 M.,  
zu verk. Lehmann,  
Kriegerstr. 64, v. BfH.

**Hanfseil**  
80 m lang, 35 mm  
stark, neu, zu verkauf.  
Lombard.

**Handwagen**  
neu, Holzgäbe  
4,50x5 und 2,80 hoch,  
Angeb. u. Nr. 22833  
an die Bad. Presse.

**Schreibmaschine**  
kalt neu, für 50 Mark  
zu verkaufen, Angebote  
unter Nr. 22864 an  
die Badische Presse.

**Tiermarkt**

**Schwarz. Wolfshund**  
zu verkaufen (Habel,  
Angeb. u. Nr. 2288  
an die Bad. Presse.

**Zwerghäpischer**  
männl., zu verk., Zucht-  
alles auch zur Ver-  
kauf, Offert. u. Nr. 22745  
an die Bad. Presse.

**Barnevelder Gähner**  
Zucht 3.20 M., 1929 u.  
1930er Tiere, billig  
abzugeben, auch gefell.  
Geh. Keller,  
Karlstraße, 25.  
Darmstadt, Krämer-  
straße 15.

**Bierbedecken,  
Gefährte,  
Kreuzleinen,  
Treibriemen,  
Gäbe,  
Maidinenöl,  
Zett. Geräte,**  
sehr preisw. abzugeben.  
Geh. Keller,  
Karlstraße,  
Darmstadt, 25. (6508)

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag den 3. Januar 1931.

47. Jahrgang. Nr. 4.

## Kommunisten in Gemeindeparlamenten.

Planmäßiger Kampf um die Geschäftsordnung. — Berliner Instruktionen.

**Körsach, 2. Januar.** Die Redaktionen der Kommunisten in der letzten Sitzung des Körsacher Bürgerausschusses scheinen auf ein bestimmtes System zurückzugehen, denn es sind aus Berlin den Ortsgruppen in der Provinz zugegangene Instruktionen bekannt geworden, die zum Kampf gegen die Geschäftsordnung auffordern. Es heißt darin u. a.:

„Die Genossen müssen versuchen, die Geschäftsordnung soweit wie möglich für ein wirksames Auftreten auszunutzen. Wo das nicht geht, lesen sie der bürgerlichen ihre eigene „proletarische“ Geschäftsordnung entgegen. In jeder Sitzung haben sich die Genossen zur Geschäftsordnung sofort zu melden und unter Hinweis auf die entsprechenden Passagen sofort die Vorwegbehandlung ihrer Anträge zu fordern. U. a. müssen diese als Dringlichkeitsanträge eingebracht werden (was auch in Körsach geschah). Wenn der Vorsitzende versucht, solche Ausführungen als nicht zur Sache gehörig zurückzuweisen, so ist er darauf aufmerksam zu machen, daß er von politischen Dingen nichts versteht. (1) Verzicht der Vorsitzenden, dem kommunistischen Redner das Wort zu erteilen, so spricht dieser dennoch so lange weiter, bis er das, was er sagen muß, gesagt hat. Ordnungsrufe sind für die Kommunisten eine Ehre.“

Kein Gemeindevorsteher oder Vorsitzender hat das Recht, einen Gemeindevorsteher während der Sitzung aus dem Sitzungsraum entfernen zu lassen. Besteht der Vorsitzende darauf, so fügt sich unser Genosse der Aufforderung nicht, er weicht vielmehr nur der polizeilichen oder militärischen Gewalt. Solche Gewaltakte müssen sofort zum Gegenstand von Gegenaktionen, Demonstrationen usw. möglichst noch in der gleichen Sitzung gemacht werden. Verzicht der Vorsitzenden, die Tribünen oder den Zuschauerraum wegen Missfallenstungebungen usw. räumen zu lassen, so fordern unsere Genossen die Tribüne zum Bleiben auf. Werden unsere Genossen aus dem Sitzungsraum oder von der Tribüne mit Gewalt entfernt, so haben die verbleibenden Genossen soweit wie irgendmöglich die weitere Sitzung zu verhindern. Jede solche Sitzung muß mit dem Gelang der Internationale beendet werden.“

**Söllingen, 2. Jan. (Aus dem Gemeinderat.)** Falls die Gemeindebeamten und Angestellten den laut Notverordnung vorgeschriebenen 6proz. Gehaltsabbau freiwillig anerkennen, soll von einer Kündigung Umgang genommen werden. — Zwecks Vermeidung von Verzögerung der Forderungen der Gemeinde an Umlagezahler wird beschlossen, die säumigen Schuldner vor das Bürgermeisteramt zu laden zur schriftlichen Anerkennung ihrer Verpflichtungen.

**Vorheim, 2. Jan. (Eine Notgemeinschaft für Vorheim.)** Hier wurde eine Notgemeinschaft für soziale Fürsorge gegründet, die gleich nach Neujahr ihre Tätigkeit aufnehmen soll. In der Aussprache, die auf Einladung des Oberbürgermeisters stattfand, wurde mitgeteilt, daß diese hiesige Betriebe infolge der schlechten Geschäftslage vorübergehend schließen müßten.

**Medesheim, 2. Januar. (Einführung der Biersteuer.)** Die Vorlage des Gemeinderates auf Einführung der örtlichen Biersteuer wurde in der ersten Sitzung des neugewählten Bürgerausschusses mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Die Verordnung sieht nachstehende Sätze vor: Für Einfuhr bis 250 Reichsmark, für Schankbier 3,75 Reichsmark, für Vollbier 5 Reichsmark, und für Starbier 7,50 Reichsmark für den Hektoliter. Die durch die neuen Steuern bedingten Mehreinnahmen sollen zur Senkung der Realsteuern, zur Durchführung von Notstandsarbeiten ausgeteilter Erwerbsloser, zur Erweiterung des Kreises der Krüsenunterstützungsempfänger, sowie zur Hebung der Viehzucht und Ausbesserung von Hochwasserständen benutzt werden. Die Verhandlungen zwischen dem Wasser- und Straßenbauamt, dem Bezirksamt, dem Elektrizitätswerk und der hiesigen Gemeindevorwaltung wegen der Unterhaltung der Elektrizität und der Instandhaltung wurden fortgesetzt und dem neuen Vorschlag zugestimmt. Daburh wird die Frage endgültig geregelt werden.

**Tambersbach, 31. Dez. (Vorbildliche Gemeinderäte.)** Der Gemeinderat beschloß, die Hälfte der pro Jahr und Mitglied 100 Mark betragenden Gemeinderatsgehälter in die Armenkasse zurückzuführen zu lassen. Den gleichen Betrag läßt auch der Bürgermeister diesem Zwecke zukommen.

**Unterschöps, 3. Jan. (Bürgermeister Weigand 70 Jahre alt.)** Dieser Lage konnte in bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit Bürgermeister Christian Weigand, der seit 27 Jahren ununterbrochen mit großem Geschick unserer Gemeinde vorsteht, seinen 70. Geburtstag begehen. Während seiner Amtszeit wurde hier u. a. die Wasserleitung gebaut und die Stromversorgung ausgebaut. In jüngerer Zeit erhielt dank Weigands Initiative unsere Schule neue Schulstühle sowie eine Schulküche.

**Wertheim, 31. Dez. (Neuzeitliche Wahl des Bezirksrates.)** Durch Entschließung des Landeskommissars in Mannheim wurde die Wahl des Bezirksrates im Amtsbezirk Wertheim vom 16. November 1930 für ungültig erklärt.

**Steinmarnen (bei Rastatt), 2. Jan. (Einführung von Notsteuern.)** Der neugewählte Bürgerausschuss hatte in seiner ersten Sitzung sich zur Erhebung einer Nachtragsumlage von 22 Pf. zu befassen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und des Zentrums abgelehnt, während die Sozialdemokraten dafür stimmten. Die Erhebung der Bier- und Bürgersteuer wurde beschlossen.

**Gaggenau, 2. Jan. (Aus dem Gemeinderat.)** Der Bürgermeister gibt Kenntnis davon, daß die Notstandsarbeiten eingestellt werden müssen, wenn nicht die Bürgersteuer eingeführt wird. Der Entwurf der Bürgersteuer wurde sodann ausgearbeitet. Einem fünfjährigen Vertragsverhältnis mit dem Finanzministerium wegen Benutzung der gemeindeeigenen Waldwege für die Holzabfuhr wird zugestimmt.

**Albern, 2. Januar. (Ablehnung von Gemeinderatsanträgen.)** Die von den Nationalsozialisten beantragte Herabsetzung der Gemeinderatsvergütungen von 200 Mark auf 60 Mark zu Gunsten der Armenpflege wurde vom Zentrum und den Sozialdemokraten abgelehnt. Der Wirtschaftsband legte sich für eine Herabsetzung auf 160 Mark ein. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Ein weiterer Antrag der Nationalsozialisten auf Entschädigungslosgeldigkeit des ehrenamtlichen Bürgermeisterstellvertreters wurde mit den Stimmen der beiden obgenannten Parteien gleichfalls abgelehnt. Auch ein Kompromißantrag des Wirtschaftsbandes verfiel der Ablehnung.

**Marlen (bei Rastatt), 2. Jan. (Umlageerhöhung und Bürgersteuer.)** Der Bürgerausschuss hat in seiner ersten Sitzung nach recht lebhafter Aussprache dem Gemeindevorstandslag 1930/31, der Erhöhung der Gemeindesteuer von 17 auf 20 Pf., sowie der Einführung der Bürgersteuer mit 47 gegen eine Stimme zugestimmt.

**Kenzingen, 30. Dez. (Gemeinderat.)** Die Veteranen von 1870/71 erhielten ein Weihnachtsgeld von je 10 Mark. — Bedürftigen Erwerbslosen werden auf Antrag Naturalleistungen gewährt.

**Kiesel a. R., 31. Dez. (Um die Ferngasversorgung.)** Der neugewählte Bürgerausschuss genehmigte einstimmig den Inhalt des Entwurfs eines mit der Kraft- und Energiegesellschaft in Heidelberg wegen der Versorgung Kiesel mit Gas abzuschließenden Vertrages. Man rechnet damit, daß nach staatlicher Genehmigung mit den Rohrlegungsarbeiten im März begonnen wird.

**Endingen a. R., 2. Januar. (Erfolgreicher Wahlversuch.)** Gegen die hiesigen Gemeindevorstände war feierlich Einsprache erhoben worden. Zur Begründung waren u. a. Verstöße gegen die Vorschriften betreffs des Stellerraums angegeben worden. In einigen Fällen hatten mehrere Personen gleichzeitig den Stellerraum betreten und ein Vater hatte die Stimmzettel für einige Familienmitglieder ausgefüllt. In der Sitzung des Bezirksrats Emendierungen wurde dem Bescheidern stattgegeben. Dementsprechend müssen hier nochmals Gemeinderatswahlen stattfinden.

**Altenbach i. W., 3. Jan. (Ablehnung der Bürgersteuer.)** Am Dienstag trat der neugewählte Bürgerausschuss zur ersten Beratung zusammen. Um der immer größer werdenden Not und den Gemeindefürsorgen besser Herr zu werden, wurde während der Beratung eine Kommission gebildet, die mit sämtlichen Gemeindebeamten Rücksprache nehmen muß, umweds Kürzung ihrer Gehälter. Die Gehälter und Verzehrkosten der Bürgersteuer wurden abgelehnt, dagegen ist der Umlageatz um 25 Pf. von 1,08 auf 1,33 Mark erhöht worden. Gegenwärtig sind etwa 10 Prozent der gesamten Bevölkerung erwerbslos.

**Waldshut, 2. Januar. (Geplanter Rheinstieg.)** Die gegenüber liegende schweizerische Gemeinde Full beschäftigt sich zur Zeit ernsthaft mit der Erstellung eines Rheinsteges nach Waldshut und wird sich deswegen mit dem Waldshuter Gemeinderat in Verbindung setzen. Dieser Plan ist insofern akut geworden, als durch die Rheinstauung der bisherige Fährbetrieb aufgehoben werden wird.

## Die Wirtschaftslage in Oberbaden.

Preisabbau und Kaufkraft. — Zu hohe Transport- und Strompreise.

**Schopfheim, 3. Jan.** Auf der letzten Volksversammlung der Handelskammer Schopfheim wurde von der Textilindustrie zum Ausdruck gebracht, daß sie in eine Katastrophe hineinkomme, wenn sie ihre Produktionskosten nicht ganz erheblich senken könne. Sie habe also an dem von der Reichsregierung angestrebten allgemeinen Preisabbau das allergrößte Interesse, vorausgesetzt natürlich, daß die Kaufkraft der Arbeiter erhalten bleibe. Als wesentlichen Erfordernis für die Lebensfähigkeit der oberbadischen Industrie wurde die Senkung der Transportkosten und der Strompreise bezeichnet. Hinsichtlich der Kohlenpreise verfolge das Kohlenamt immer noch eine ganz besondere Politik, die viel weniger auf die Belange der Wirtschaft der betreffenden Gebiete, als vielmehr auf Konkurrenzrückichten zugeschnitten sei.

In allgemeinen lassen die über die wirtschaftliche Lage im 4. Quartal 1930 aus Oberbaden eingehenden Berichte erkennen, daß von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in keinem Zweige eine Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten bzw. der Umlagebewegung zu verzeichnen ist. Die im Oktober da und dort eingetretene Belebung ist als Saisonerscheinung wieder verschwunden. Die aus der Weltwirtschafts-erziehung herrührende Stagnation hat durch die Preisabbaution eine starke Verschärfung erfahren. Sie hat auch das Weihnachtsgeschäft empfindlich geschädigt. Die Notverordnung hat durch die Erhöhung der Zölle für Rohstoffe und der Tabaksteuer die Zigarrenfabriken, die Schweizer Stumpfen herstellen, genötigt, die Stilllegung anzugehen. Man hofft nun, daß der Konsum sich recht bald auf die neuen Preise einstellt, damit die Störungen überwunden werden.

## Der Reichskanzler am Grabe Dr. Schöpfers.

**Freiburg, 3. Jan.** Reichskanzler Dr. Brüning und der Führer der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, besuchten am Freitag auf der Durchreise das Grab des Prälaten Dr. Schöpfer und legten einen prächtigen Lorbeerkranz mit Schleißen in den Farben des Deutschen Reiches nieder. Ein kurzer Besuch mit Gebeten wurde von den beiden Herren auch dem verstorbenen Reichskanzler Lehndorff gewidmet.

## Messertische am Neujahrsmorgen.

**Bietigheim (A. Rastatt), 3. Jan.** Schweres Unglück hat die Neujahrsmacht über zwei Bietigheimer Arbeiterfamilien gebracht. Die Eheleute Alfred und Rosa Klumpp feierten Silvester. Als Frau Klumpp frühmorgens Wein holen wollte, fand sie die Haustüre verschlossen, die zu öffnen die Hauseigentümersehefrau Marie Hed sich weigerte. Zwischen beiden entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Frau Hed zum Messer griff und der Mutterin zwei Stiche in das linke Unterarm und in die Magengegend versetzte. Die Betroffene liegt schwer verletzt darnieder.

## Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

**Marlen, Amt Rastatt, 3. Jan.** Der 17 Jahre alte Eugen Mauer hantierte mit einem geladenen Militärkarabiner. Der Schuh ging los und traf den gleichaltrigen Kameraden Göpper in die Seite. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Offenburg verbracht, wo er jedoch bald darauf starb.

## Beide Füße abgefahren.

**Offenburg, 3. Jan.** In der Nacht zum Donnerstag geriet auf dem Rangierbahnhof der 54 Jahre alte Rangiermeister Karl Seigel aus Neffelsried unter einen Zug. Ihm wurden beide Füße, oberhalb des Knöchels, abgefahren. Der Tod trat infolge Verblutung ein.

## Von der Lokalbahn angefahren.

**Rastatt, 3. Jan.** Freitag nachmittag gegen 3 Uhr wurde der städtische Arbeiter Friedrich Baumert in der Rastatter Straße von der Lokomotive des Lokalbahnzuges erfasst und zu Boden geschleubert. Mit erheblichen Kopf- und anderen Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Donauwörth, 31. Dez. (Eingemeindung.)** Die Gemeinde Bachheim (Amtsbezirk Donauwörth) hat die Eingemeindung der benachbarten, 57 Einwohner umfassenden Gemeinde Neuenburg beschlossen. Neuenburg war die letzte Gemeinde im Amtsbezirk Donauwörth, die im Sommer d. J. erst elektrisches Licht erhielt.

**Ueberlingen, 29. Dez. (Gemeinderatswahl.)** Bei der am Samstag stattgefundenen Wahl des neuen Gemeinderats erhielten das Zentrum 5 (6), die vereinigte Liste der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei 3 (bisher Staatspartei 3 und Volkspartei 1), Soz. 2 (2), Rastatt, und Deutschnationale je einen Sitz (bisher Deutsch. 1).

## Rücktritt des Landrats von Eppingen.

Der Abschied vom alten Jahr brachte für die Amtsstadt Eppingen den Rücktritt des Landrats, Geh. Regierungsrat Dr. Popp, von der Leitung des Bezirks und seinen Uebertritt in den verdienten Ruhestand. Die sechs Jahre seiner hiesigen Wirkamkeit liehen ihm die Hochachtung des ganzen Bezirks gewonnen, was sich in einer am letzten Tage des abgelaufenen Jahres veranstalteten Abschiedsfeier kund tat, die in den Räumen des Bezirksamts stattfand. Reg.-Rat Dr. Wierneisel sprach im Namen der Beamten des Bezirksamts und der Gendarmerie, unter Ueberreichung einer Majolikanachbildung des alten Eppingen, des Bezirksamts, des Hartenbrunnens. Für die Bürgermeister der Gemeinden des Bezirks sprach Bürgermeister Kraft-Eppingen und überreichte eine von Amtlichen Bürgermeistern des Bezirks unterzeichnete und gegesigelte Ehren-Urkunde. Gemeinrat Popp wird seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt Heidelberg nehmen.

## Bürgermeisterwahlen.

**Rotenberg (bei Wiesloch), 2. Jan.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Menges wiedergewählt. Bürgermeister Menges steht schon 27 Jahre der Gemeinde als Bürgermeister vor.

## Die Erschließung des Hochschwarzwalds.

Zwei neue Kraftlinien der Reichspost.

**Neustadt i. Schw., 3. Jan.** Am 1. Januar gingen zwei bisher im Eigenbetrieb befindliche Kraftfahrstraßen Hintergarten—St. Georgen und Neustadt—St. Märgen in den Betrieb der Reichspostverwaltung über. Aus diesem Anlaß hatte die Reichspostverwaltung zu diesem Tage zu einer Eröffnungsfahrt die Vertreter der von den Linien berührten Gemeinden und einen weiteren Kreis von Gästen geladen. An dieser Fahrt nahmen auch Landrat Münch-Neustadt und Regierungsrat Rühl-Neustadt teil. Bei dieser Gelegenheit wurde die Uebernahme dieses Betriebes durch die Reichspost als ein weiterer Markstein in der Verkehrserschließung und Erschließung des Hochschwarzwaldes bezeichnet.

## Die Bregtalbahn kündigt.

**Böhrenbach (bei Donauwörth), 3. Jan.** An Weihnachten wurde dem Gesamtpersonal der Bregtalbahn gekündigt, um die Lohn- und Gehaltsverhältnisse neu regeln zu können.

## Keine Grenzkarren für Offenburger.

**Offenburg, 3. Jan.** Wie der Präsekt von Strassburg mitteilt, stehen die französischen Behörden auf dem Standpunkt, daß die Stadt Offenburg nicht innerhalb des Grenzbezirkes liegt, für den die Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs gelten. Die Einwohner der Stadt Offenburg können daher vorerst keine Grenzkarren erhalten. Die Verhandlungen mit den zuständigen französischen Stellen werden durch das Ministerium des Innern fortgeführt.

## Doppelscheunenbrand in Graben.

**Graben, 3. Jan.** Gestern abend brach um 1/9 Uhr in der Scheune des Karl Süß, Bahnarbeiter, Feuer aus, das schnell auf die angebaute Scheune des Robert Süß, Landwirt, übergriff. Größere Mengen Futtermittel gingen in Flammen auf, doch konnten Vieh und landwirtschaftliche Geräte in Sicherheit gebracht werden. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, und es gelang ihr, die gefährdeten Wohnhäuser zu retten. Die beiden Scheunen sind allerdings bis auf den Grund ausgebrannt. In der Bevölkerung ist man beunruhigt, da man auch hier wieder Brandstiftung vermutet. Die beiden Scheunen grenzten an die vor vier Wochen abgebrannte Scheune.

## Feuerwehrrkörper verursachen ein großes Schadenfeuer.

**Bietigheim (A. Rastatt), 3. Jan.** Gestern nachmittag sechs Uhr brach im Anwesen des Maurermeisters Fius Bertich Feuer aus, dem binnen kurzer Zeit Scheune, Stall und Schopf zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf etwa 3000, der Fahrzeugschaden auf 1500 RM. Der Besitzer ist versichert. Die Ermittlungen über die Brandursache ergaben, daß das Feuer durch das eigene siebenjährige Räbchen des Geschädigten hervorgerufen wurde, als es mit bengalischem Feuer spielte.

## Tödlicher Verkehrsunfall.

**Gottmadingen, 3. Jan.** Nachdem erst vor einigen Tagen bei einem Zusammenstoß zweier Radfahrer zwei Menschen ums Leben gekommen sind, ereignete sich in der hiesigen Gegend abermals ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein 31 Jahre alter früherer Schloffermeister wurde von einem Radfahrer zu Boden gemorren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht darauf verstarb.

**Das begehrte Mittel**  
gegen Husten, Heiserkeit und  
Katarrh sind und bleiben  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen  
hältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.



Nachrichten aus dem Lande.

h. Graben, 2. Januar. (Wechsel in der Bahnhofsleitung.) Der Vorstand des Bahnhofs Graben-Neudorf, Oberinspektor Willi...

Pforzheim, 2. Jan. (75jähriges Jubiläum der Brauerei Beckh.) Die Brauerei Beckh bedachte aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens...

r. Flehingen, 30. Dez. (Wiederlebensfeier.) Am zweiten Weihnachtstage verammelten sich hier die Sechzigjährigen zu einer Wiederlebensfeier...

Kehl a. Rh., 2. Jan. (Ein guter Gang.) Hier konnte ein Tschechoslowake festgenommen werden, der vom französischen Innenministerium wegen Unterschlagung von einer Million Franken gesucht wurde...

Kehl, 2. Jan. (Uebergabe des bahneigenen Elektrizitätswerkes.) Der Jahresabschluss brachte hier die Uebergabe des bahneigenen Elektrizitätswerkes im Kehler Rheinhafen an die Hafenverwaltung...

Kork (Amt Kehl), 2. Jan. (Das Ende der Kieferischen Eisfabrik.) Die Kieferische Eisfabrik, auf die bei der letzten Versteigerung bei einem Angebot von 45 000 RM nur 4000 RM geboten worden war...

R. Fahr, 2. Jan. (Ein ein Schaulenker gefahren.) Ein Motorradfahrer fuhr in das Schaulenker des Stidereisgeschäftes Wener in der Obstraße. Er verlor dabei so schwer, daß er mit dem Krankenauto ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte...

r. Sulz (A. Fahr), 2. Jan. (Rohling.) Ein Eisenbahn-Schaffner aus Freiburg, welcher hier seine Braut besuchte, wurde von drei jungen Leuten angefallen und mit einem Schlagring und durch Fußtritte so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte...

Freiburg i. Br., 2. Januar. (Zeitungseinstellung.) Der „Ober-rheinische Beobachter“ in Freiburg, das Organ der Staatspartei, hat nach siebenjährigem Bestehen am 1. Januar sein Erscheinen eingestellt...

Donauwörth, 31. Dez. (Nach erfolgter Fällung flüchtig.) Hier ist seit einigen Tagen der 25 Jahre alte Brauereiangestellte S. Knauth flüchtig. Er hat Wechselstempelmarken in noch nicht genau ermittelter Höhe gefälscht...

Wehrenbach (bei Donauwörth), 3. Jan. (Gefahren für Kraftwagenfahrer.) In der Nähe von Friedenweiler verunglückte am Mittwoch der Kaufmann Fritz Burkhard von Wöhrenbach. Infolge von Glatteis kam sein Auto ins Schleudern und stürzte eine Böschung hinunter...

Stühlingen, 29. Dez. (Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft.) Anlässlich der Weihnachtsfeier unseres Turnvereins erhielt das Vorstandsmitglied Paul Becker eine besondere Ehrung...

Hagnau a. S., 2. Januar. (Küßiges Alter.) In volle Reifezeit kommt am Stefanstag der älteste Einwohner Hagnaus, Leht. Dimmeler, seinen 88. Geburtstag zu begehen. Er ist der Letzte der hier noch wohnenden Jagen. Eiskäufer von den neun Hagnauern, die im Jahre 1880 über den gefrorenen Bodensee nach dem Schweizerischen Altnau gingen und als wagemütige Männer auf dem großen Stein des Schmutzplatzes am Landungssteig verewigt sind...

Die Toten im Lande.

h. Graben, 2. Januar. Im Alter von 75 Jahren starb Schuhmachermeister Karl Wirtz, ein durch seinen Fleiß und sein ruhiges Wesen geachteter Mitbürger. Der Militärverein und Gefangenenverein „Liebertraun“ gaben ihrem Mitglied das letzte Geleit...

Untergrömbach, 3. Jan. Am 1. Januar starb Landwirt Peter Kuckmann im Alter von 70 Jahren.

Heidelberg, 3. Jan. Professor Traugott Schmidt, früher Lehrer am Heidelberger Gymnasium, ist hier im Alter von achtzig Jahren gestorben. Schmidt stammte aus Gersbach bei Lörach, studierte in Straßburg und Heidelberg und lehrte dann mehr als vierzig Jahre am hiesigen Gymnasium, wo er bereits 1881 als Praktikant eingetreten war, um erst im Jahre 1922 aus dem Dienst zu scheiden. Zahlreiche Schüler zweier Generationen haben ihm große Teile ihres Wissens zu verdanken.

Hodersweier (Amt Kehl), 3. Jan. Im Alter von 91 Jahren ist hier der Privatier Max Frank gestorben. Er stammte aus Nonnenweier, wo er auch beerdigt wird.

Heidelheim (Amt Bruchsal), 3. Jan. (Aus Schwermut in den Tod.) Der ledige 49 Jahre alte Landwirt Heinrich Goll hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Grund dieses Schrittes dürfte in geistiger Umnachtung zu suchen sein.

Turnen / Spiel / Sport

Der Sport des Sonntags.

Ein reichhaltiges Sportprogramm.

Nach dem schwachen sportlichen Auftakt des Neujahrstages bringt der erste Sonntag des Jahres in zahlreichen Sportarten ein reichhaltiges Programm. Im Vordergrund steht der Fußball, der besonders in Süddeutschland durch den Beginn der Endspiele neben rüchändigen Verbandsspielen und interessanten Privatpartien zahlreich vertreten ist...

Fußball.

Der programmmäßige einheitliche Beginn aller süddeutschen Endspiele am 4. Januar läßt sich nicht durchführen, da in zahlreichen Gruppen die Entscheidungen über Meisterschaft und Plätze noch nicht gefallen sind. So sind zunächst von den vier Treffen in der Runde der Meister nur drei durchführbar, weil der Meister der Gruppe Rhein noch nicht ermittelt ist. Es spielen: Spvgg. Kitzb. - FC. Pirmasens, Union Biedingen - Eintracht Frankfurt und Banern München - Borussia Worms. In der Trostrunde der Abteilung Nordost sind durch das Fehlen des Zweiten der Gruppe Rhein ebenfalls nur drei Spiele möglich, und zwar: Rotweil Frankfurt - FC. Saarbrücken, VfL. Neu-Neuburg - VfL. Neudorf, und SV. Wiesbaden - Union Niederrad. In der Abteilung Südost gibt es nur zwei Treffen. Hier stehen noch die Dritten der Gruppen Nordbayern und Baden aus, Riders Stuttgarter haben ein Privatspiel gegen Vienna abgeschlossen und München 1860 weilt noch in Frankreich. Es spielen: Phoenix Karlsruhe - 1. FC. Forstheim, Schwaben Augsburg - 1. FC. Nürnberg, Besonderen Ansehens dürfte das Karlsruheer Spiel Phoenix Karlsruhe - FC. Forstheim bezeugen. Dem Spiel geht ein Uitzertreffren von Phoenix - FC. Forstheim voraus, das deshalb besonderen Anreiz erhält, da altbekannte Kämpfer von internationalen Ruf sich gegenübersehen. So bringt Forstheim die Herren Forrell, Friedrich, Koller u. a. m. Autoanfahrt durch den Karting (Eingangs Durlacher Tor). Rückfahrt denselben Weg. Neben diesen Meisterschaftsspielen gibt es auch noch eine Reihe weiterer rüchändiger Verbandsspiele und Entscheidungsspiele der alten Runde. In Würzburg ermittelt die Gruppe Nordbayern zwischen VfL. Kitzb. und Banern Hof ihren Dritten, und in Baden läßt man einweisen Schramberg und Billingen ein Entscheidungsspiel in Schwemingen austragen, das über den badischen Dritten entscheidet, falls Restakt in dem ebenfalls am Sonntag stattfindenden Verbandsspiel gegen SC. Freiburg einen Punkt verliert.

Tennis.

Das wichtigste Ereignis im Hallentennis ist der traditionelle Kampf Rheinland - Amstern, der diesmal in Eberfeld am Samstag und Sonntag zum Austrag kommt. In Bamberg empfangen die Wippenhorster Klippers eine Kopenhagener Mannschaft zum Rückspiel und in Frankfurt ist das Internationale Tischtennisturnier noch in vollem Gange.

Im Zeichen der Hallensportfeste.

Ladoumègue - Dr. Pelzer in Frankfurt a. M.?

Das Hallensportfest, das am 24. Januar in der Frankfurter Festhalle stattfindet, verspricht ein sportliches Programm von ganz besonderer Bedeutung. Nachdem bereits Dr. Pelzer verpflichtet wurde, stehen jetzt die Verhandlungen mit Dr. Pelzers erfolgreichem Rivale, dem französischen Weltreformmann Ladoumègue vor ihrem Abschluß. In dem Kampf dieser beiden Läufer über 1000 Meter wäre die Hauptnummer der Veranstaltung gegeben, die damit einen internationalen Charakter erhält. Der Sprinter-Dreikampf hat eine Bereicherung dadurch erhalten, daß der französische Sprintermeister Beigebier, ein Clubkamerad von Ladoumègue, am Start erscheinen wird. Im Kugelstoßen treten neben dem deutschen Meister und Weltreformmann Hirschfeld und dem Altmeister Geo Brechmayer noch die lokalen Meister Schneider-Rüsselsheim, Berg-SC. 80 Frankfurt und der Frankfurter Turnermeister Wengenroth-ATV, 60 Frankfurt an. Der Hürdenlauf wird den Frankfurter deutschen Meister Welscher im Kampf mit dem Frankfurter Stadionlehrer Jochen, dem Turnermeister Priesch-Kreuznach, sowie mit einigen weiteren Hürdenläufern sehen. Auch der Handballsport kommt im Rahmen dieses Hallensportfestes zur Geltung. In dieser Sportart ist ein Spiel zwischen zwei Auswahlmannschaften der Frankfurter Turner und Sportler geplant.

Sportpopularität und Politik.

Olympiasieger Lord Burghley als Wahlkandidat.

In England spielt sportliche Popularität auch im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle. So wurde beispielsweise der hervorragende englische Hürdenläufer und Olympiasieger Lord Burghley, einer der volkstümlichsten englischen Sportleute, von der konservativen Partei als Parlamentskandidat durch das Peterborough-College aufgestellt.

Beim Brüsseler Sechstagerrennen führten am letzten Nachmittage die Belgier Charlier-Deneef mit Kundenvorsprung.

Zahlreiche deutsche Winter-Motorisport-Wettbewerbe.

Sind für den Januar und Februar 1931 bereits ausgeschrieben. Den Saisonauftakt bildet die 8. Wiederholung der klassischen „Frankfurter Wintermarathonfahrt mit Beleuchtungsprüfung“, die am 17./18. Januar als Gemeinschaftswettbewerb des D.M.C. und D.M.V. zum Austrag kommt und diesmal in 3 Schleifen von zusammen 600 Kilometer zerfällt, von denen die eine als Orientierungsfahrt mit Suche nach angegebenen Einzeleisenkontrollen ausgebildet wurde. Am 25. Januar folgt sodann als ungeschlossener Winterwettbewerb das Eisrennen auf dem Tilssee im Schwarzwald, das der Freiburger Motorclub für Solo- und Beiwagenmotorräder veranstaltet und ein Rundstreckenrennen sowie Motorrad-Störing-Wettbewerbe umfaßt. Vom 30. Januar bis 2. Februar feiert sodann die klassische Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen, die sich wiederum zerlegt in eine Festschicht, eine Bergprüfung auf der Eibseestraße und ein Eisrundstreckenrennen auf dem Eibsee sowie ein Vergleichsrennen zwischen Flugzeug und Kraftfahrzeug, Eislokomotoren mit Reforderschlitten bilden den Abschluß. Eine Woche später, nämlich am 7. Februar, kommt in Schiefen das Fergedings-Rennen bei Bad Hilsberg mit Störing-Wettbewerben hinter Motorrädern zum Austrag.

Kurze Sportnachrichten.

Der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmekkerschaft im Bogen zwischen Hans Schürath und Heinz Müller findet endgültig am 1. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle statt.

Im Rugby-Länderkampf Frankreich - Irland in Paris siegten die Franzosen 3:0 (0:0).

Der Berliner Sechstagerfahrer Kroschel wurde für die Sechstagerrennen in Chicago und Newyork verpflichtet.

Stark Schnee Regen.

Mit der weiteren Ostwärtsbewegung der am Donnerstag über uns gezogenen Zyklone gelangten wir gestern in den Bereich eines Zwischenhochs, womit kurze Aufhellung verbunden war. Die neue atlantische Störung, die auf sehr weit südlich liegender Bahn herangezogen ist, hat uns mit ihrer Vorderseite erreicht und Regen gebracht. Ihre Weiterentwicklung gegen das Festland ist aber durch polare Luftmassen, die schon über England liegen, stark gehemmt. Die Kaltluft wird sich weiter ausbreiten und dabei auch uns erreichen.

Wetteraussichten für Sonntag, den 4. Januar 1931: Fortdauer der veränderlichen, vielfach regnerischen Witterung. Zunächst noch mild, später Abkühlung. Hochschwarzwald Schneefälle, später auch in mittlere Lagen übergreifend.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresspiegel, Temperatur in Grad C, Östlicher Schiffs-Wind, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Karlsruhe, Mannheim, etc.

Die Wetterlage im Schwarzwald.

(Mitgeteilt von der Bad. Landeswetterwarte vom 3. Jan., 7-8 Uhr morg.) Feldberg-Station: leicht wegen Nebelstörung. Wintergarten: Regen, 6 Grad. Kitzb.: Regen, 7 Grad. Wiesbaden: Regen, 6 Grad. St. Blasien: Regen, 1 Grad, 5 Stm., vereit. SA. n. Koblentz stellenweise. Schwanau: Regen, 1 Grad. Hirslanden: Regen, 5 Grad. Hirschfeld: Regen, 5 Grad, 5 Stm., lidenhaft. Dudenau: Regen, 4 Grad, lidenhaft. Hirschfeld-Platt: Regen, 6 Grad. Wasserfall des Rheins. Bad. 3. Jan., morgens 6 Uhr: 80 Stm.; 2. Jan.: 58 Stm. Bad. 3. Jan., morgens 6 Uhr: 288 Stm.; 2. Jan.: 243 Stm. Schwanau, 3. Jan., morgens 6 Uhr: 142 Stm.; 2. Jan.: 120 Stm. Kehl, 3. Jan., morgens 6 Uhr: 281 Stm.; 2. Jan.: 207 Stm. Mannheim, 3. Jan., morgens 6 Uhr: 486 Stm.; 2. Jan.: 451 Stm.; mittags 12 Uhr: 451 Stm.; abends 6 Uhr: 460 Stm. Mautheim, 3. Jan., morgens 6 Uhr: 388 Stm.; 2. Jan.: 353 Stm.

Geistliche Mitteilungen.

Die Agenten und Mäntener Versteigerungsgesellschaft, einer der größten Konkrete Europas, hat nun auch in Baden zur Versteigerung ihres Lebensversicherungsvereins eine besondere Geschäftsstelle errichtet, deren Leitung Herr Betriebsdirektor Wilhelm Grief, einem geborenen Karlsruhe, übertragen wurde. (Siehe heutiges Blatt).

Im neuen Jahre kommen bereits am 16.-17. Januar bei der Bad. Woblfahrt-Gesellschaft 12 500 Mark zur Verlosung. Bei einem Einlös von nur 50 Pf. können als Hauptgewinn 3000 Mark gewonnen werden. Die Lose sind zu haben: bei allen durch Blatte kenntlichen Verkaufsstellen und bei der absteigenden Lotterie-Linien-Gesellschaft in Mannheim, Mannheim O 7. 11. Geldbergstraße.

Fürchten Sie sich nicht vor Verdauungsstörungen, Darmträgheit, Säurekathoden, Verstopfung, Galle-Verstopfung, Gallenleiden im Winter. (2043) Die Sani Drosch-Kur hilft ganz bestimmt. Kurpadung RM. 2.20 in den Apotheken. Zu haben in den Apotheken.

Althma ist heilbar Graue Haare erhalten garantiert in 14 Tagen Jugendfarbe. Ausverkauf sofort. Braun 3. Wiesloch, Ausburg 8444, Stadtbücherei 94 (9459/11).

Hausverwaltung übernimmt älterer Hausverwalter, Angebote unt. N. 12035/65847 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

Strümpfe werden angestrichelt alle Strümpfe Neuanfertigungen billigst. Hirschenstr. 25 Nth. III

Elegante Damengarderobe wird von Hausmoderier angefertigt. Beste Materialien, Ang. unt. Nr. 62803 an die Badische Presse.

Eheanbahnung! vermittelt in Privat, Geschäft u. Landwirtschaft. Frau Dr. Wörath Karlsruhe 64, III, Kaiserstraße 64, III, 6409, 1911 Tel. 4289

Heirat. Allein, 40 J., alt, a. acht, Kamille, tab. Verz., kat., mit Aussteuer und etwas Verm., wünscht charakt. Herrn in sich. Stella (mittl. Beamter), kennen s. Lern. im Alter v. 40-52 J., Witwer m. Kind nicht ausgef., Aufschriften unt. Nr. 62855 an d. Badische Presse.

Verloren Schäferhund verkauft auf d. Namen „Aug“ dorend. Heberbergstraße 16, 65033. Ralschstraße 166, im Baden.

Hypothek 50-60 000 RM. 1. Hypothek auf Privatgrundstück. Angebot unt. Nr. 62855 an die Bad. Presse.

Entlaufen Entschunden (m.) mit Kitzporen, Voranfang v. Fremde, Gehirngewalt. Hirschstraße 36, IV., I.

Kapitalien Zur Anlage und Beschaffung von Hypotheken empfiehlt sich Aug. Schmitt Hypothekengesch. Karlsruhe Hirschstraße 43 Tel. 2117 Geogr. 1879

Privat-Gelder sind, gute Anlage bei Erwerb von Grundschulden, Restausgaben etc. Kostenlos Auskunft an Selbstinteressierten bei Anfrage unt. Nr. 22810 an d. Badische Presse.

1000 Mark von Geschäftsmann m. ausgedehntem Geschäft, wegen Verlust in Privatgeschäft gesucht, ev. Abkühlung ein. Lebensversicherung. Gute Bürgschaft vorhanden. Angeb. unt. N. 12081 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Darlehen an Beamte u. Angestellte zu 5% Jahreszins bei Abschluss von Lebensversicherung. Monatl. Ratenrückzahlung. Ansuchen unt. Nr. 62809 an die Bad. Presse.

Immobilien Moderne Konditorei mit Café in arborerter Freizeitanlage Oberbadens sofort zu verpachten. Offert. u. Nr. 6288a an die Bad. Presse.

Geldaus-Garhaus Städt. von Ausländer zu 55% des Zinsenwertes bei 15-20 000 M. Abzahlung günstig zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 12092 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Lebensmittel-Geschäft mit 3 od. 4 Z. Wohn- u. Gart., in Göttingen zu verpachten. Monatsmiete 50 Reich. 75 M. Bad. der Eigentümer Adolf Seib, Karlsruhe, Baumwälderstr. 10.

Tausch evtl. Vermietung über Verantw. Gr. (siehe 2. Famil.) Billig gegen Geschäftsraum mit gutem Boden od. Engros-Geschäft, einzulassen, zu vermieten od. zu verpachten. Selbstbestimmungen möglich. Anmelden unter Nr. 62852 an d. Bad. Pr.

Gasthaus zur Krone Städt. 2. Stantenloch (Neuestr.) v. 1. April zu verpachten. Meher bevorzugen, da noch feiner im Ort ist. Raum genug, Karlsruher, Telefon 2163. (6505)

Ein- und Zwei- und Mehrfamilien-Häuser erstellt diese Bau-Unternehmung in Karlsruhe u. Umgeb., unter sehr günstigen Bedingungen. Auegände, Bauschiffe und Bauaufschiffe vorhanden. Baubereiten-Interessenten wollen sich zwecks ausführlicher Auskunft mit genauer bautechnischer Zeichnung unter Nr. 6. K. 11978 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost wenden. - Erforderliches Eigenkapital 4-6000 RM.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 3. Januar 1931.

Die Umsatzsteuer der Handelsverkeier.

In Ergänzung unserer Notiz über die Umsatzsteuer der Handelsverkeier wird uns von einem Handelsvertreter geschrieben: Richtig ist, daß Handelsvertreter, welche einen Jahresumsatz bis zu 18 000 Mark haben, von der Umsatzsteuerzahlung befreit sind.

Als weiteres Kuriosum in der Umsatzsteuer ist zu erwähnen, daß Umsätze in Waren, welche direkt von der Fabrik an den Wiederverkäufer laufen, von der Umsatzsteuer befreit sind, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wertes, während andererseits jede Warenabgabe von Lager des Verkäufers umsatzsteuerpflichtig ist.

Als weiteres Kuriosum in der Umsatzsteuer ist zu erwähnen, daß Umsätze in Waren, welche direkt von der Fabrik an den Wiederverkäufer laufen, von der Umsatzsteuer befreit sind, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wertes, während andererseits jede Warenabgabe von Lager des Verkäufers umsatzsteuerpflichtig ist.

— Todesfall. In der Neujahrsnacht ist unerwartet der städtische Verwaltungsoberinspektor Leopold Brechle dahingeshieden. Er war 62 Jahre alt, war einer der dienstältesten Beamten der Stadt Karlsruhe, der sich vom Bürogehilfen bis zum Oberinspektor emporgearbeitet hat.

Das Colosseum hat sich für das erste Programm des neuen Jahres die Goldbergische Kriminal-Revue „Der schwarze Diamant“ verschrieben. Wenn diese Revue auch mit Kriminalstoff im Sinne unserer modernen Bühnenliteratur herzlich wenig zu tun hat, so gibt sie doch in einer Reihe gut durchdachter und sehr hübsch gezeichneter Bilder Gelegenheit, frischen Gelang, schmissigen Tanz und prächtige Kostüme zu einem hübschen Ganzen zu vereinen und dadurch dem Publikum einen unterhaltenden Abend zu bieten.

Die Hauptrollen des Bringen von Marokko (Gustl Wilfa) und des Tonfilmstars Marglana (Kitty Marion), die auf der Suche nach dem gestohlenen schwarzen Diamanten in 10 farbenfrohen Bildern durch die ganze Welt geführt werden, schlingen sich die sehr beachtlichen Leistungen zahlreicher weiterer Künstler männlichen und weiblichen Geschlechts, von denen besonders der wandlungsfähige, parabolisch ausgezeichnete Janzen-Jacobs und die jugendlich-reizvolle Dotti Weniger genannt seien.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Die einzelnen Szenen spielen sich teils in Marokko, teils in Paris, teils in Deutschland und in Mexiko ab, wobei jeweils Gelegenheit gegeben ist, im Rahmen einer prunkvollen Ausstattung die nationalen Eigenheiten der betreffenden Länder in Gelang, Tanz und sonstigen gefälligen Einzelheiten zum Ausdruck zu bringen.

Der Grenzverkehr mit dem Elsaß.

In der mühevollen Arbeit um Schaffung von Erleichterungen zum Passieren der deutsch-französischen Grenze längs der badi-sch-elsässischen Rheingrenze war im Ausgang des vergangenen Sommers die Zulassung von Ausflugschein zum geringen Satz von 0,25 RM. erreicht worden. Diese Maßnahme sollte vor allem der Wiederbelebung des alten, früher sehr starken Wechselverkehrs speziell zwischen den größeren linksrheinischen, jetzt französischen Städten wie Straßburg, Kolmar, Millhausen usw. und den in Frage kommenden Teilen Oberbadens und im besonderen den landschaftlichen schönen Zielpunkten wie Murgtal, Baden-Baden, Hornsgrindegebiet, Renschthalbäder, Schwarzwaldbahn, Hölental und Feldberggebiet dienen.

Die damaligen Abmachungen, die für eine praktische Auswirkung zunächst zeitlich in schon zu vorgeführter Jahreszeit getroffen wurden, erweist sich nun als Hand bisheriger anderer Grenzabmachungen die Meinung, als wenn auch hier der Grundsatz der Gegenleistung gewahrt wäre. Das trifft nun, wie sich aus der Praxis ziemlich unliebsam ergab, leider nicht zu.

Die damaligen Abmachungen, die für eine praktische Auswirkung zunächst zeitlich in schon zu vorgeführter Jahreszeit getroffen wurden, erweist sich nun als Hand bisheriger anderer Grenzabmachungen die Meinung, als wenn auch hier der Grundsatz der Gegenleistung gewahrt wäre. Das trifft nun, wie sich aus der Praxis ziemlich unliebsam ergab, leider nicht zu.

Bürgergesellschaft der Südstadt.

Eine wohlgelungene Kinder-Weihnachtsfeier veranstaltete vergangenes Samstag nachmittag die Bürgergesellschaft der Südstadt in dem Lichtspieltheater Schauburg. Der geräumige Saal konnte kaum die erschienenen Kleinen und Großen fassen, die gepannt auf das Kommende harzten. Das Christkind ließ sich nicht lange auf sich warten und hatte, obwohl Weihnachten schon vorüber, für jeden etwas mitgebracht.

Im Foyer waren auch 2 Stunden um und damit das Programm erschöpft. Wie groß jedoch die Ueberraschung, als am Ausgang nicht das Christkind und nicht der Nikolaus, sondern den Kindern wohl-bekanntere Herren der Bürgergesellschaft jedem der Kleinen ein nettes Weihnachtsgeschenk überreichte, als Zeichen, daß auch die Bürger-gesellschaft der Südstadt Weihnachtsfreude zu bereiten versteht.

„Liebling der Götter“.

Der neue Jannings-Tonfilm in den Residenz-Vorstellungen.

Emil Jannings, der zuletzt nach dem tragischen Verlust eines professionalen Hutes im „Blauen Engel“ mit künstlich gesteifter Würde im Zylinder einhereschritt, hat jetzt mit diesem Zylinder die ganze Problematik menschlicher Schicksalsverstrickung über Bord geworfen. Er hat sich den weichen Kinnlederhütchen aus breite Haupt gestülpt, die Krampe in höchst optimistischer Kurve nach oben geschlagen, und er lächelt wieder, er lacht, er ist ja so vergnügt! In der Sonne des Glücks, die den Lieb-lingen der Götter, den Promi-nenten von Bühne und Film kränzt.

Jannings spielt sich selbst. Das ist das Kennzeichen, das ist die Pointe dieses Films. Nur Prominente oder allenfalls Mo-narchen können es sich leisten, sich einmal selbst zu spielen. Er hat ja aus dem Menschlichen an sich nie ein Hehl gemacht, und darin lag gerade zu einem guten Teil die Größe seiner darstellerischen Kunst. Aber nun darf er sich auch im Privatleben geben, in seiner warmen und humorvollen Nähe, in seiner heiter genießenden Lebensart. Mit einem Schluß Heurigen fängt es an. Wie er den Wein schmeckt, wie er das Glas dreht, wie die Augen dabei glitzern! Und mit einem Kuß und einem Lied geht es weiter. „Ich bin ja so vergnügt.“ Diese urwienerische Lebensphilosophie wird in vollen heldentonalen Tönen über die begleitende Schrammelmusik hinaus-geschmettert, daß die gesamte mußbegleitete Wiener Frauenwelt dem Bühnenlieblich — Albert Winkelman nennt er sich — an den Hals fliegt. Sehr lustige Szenen sind das, draußen beim Heurigen und drinnen in der Theatergarderobe, die die Fülle der Blumen nicht fassen kann; sehr hübsch ist dabei der ganze Tenorfimmel verspielt. Daß große Stücke des Films hinter den Kulissen spielen, erhöht natürlich den Reiz. Grobpartig ist die Szene des Orchester-tritts, geschickt kontrastiert die Ausschnitts aus dem Theater-betrieb in Buenos-Aires. Dort, bei dem südamerikanischen Gast-spiel, passiert auch das große Mißgeschick, vor dem die Götter be-kanntlich auch ihre Lieblichen nicht verschonen können. Winkelman verliert die Stimme und muß in die Helmat zurückkehren, zur guten Frau Agathe und ins friedliche Idyll im schönen Salzammergut, am St. Wolfgangsee. Und hier steht auch die Stimme wieder auf zur alten Sieghaftigkeit.

Aber was ist die Erzählung dieser zwischen Heiterkeit und Ernst schwebenden Geschichte gegenüber der Darstellung des Künstlers, der mit der ganzen Macht seiner originalen Persönlichkeit alle Ecken und Enden ausfüllt, der mit seinem robusten Humor alle Sentimentalität aus dem Feld schlägt, der bald geistesreich und bald jugendlich, bald frech und bald schüchtern sich hier einmal nach allen Registern ausspielt und ausleben kann.

Die übrigen Darsteller: Renate Müller als Frau Agathe ist von feiner, lebenswürdiger Zurückhaltung, Olga Tschschowa temperamentvoll, Hans Moser von köstlicher, rührender Komik. Ein besonderer Genuß ist der leuchtende Tenor des italienischen Opernsängers Covariso Signorini in der Rolle des Rivalen; wie überhaupt die eingetretene Lieber die Hörer unmittelbar in ihren Bann ziehen.

Jannings steht mit seiner Regie wieder auf beachtlicher Höhe; er stellt ein Wert aus einem Guß hin, mit vielen feinsinnig gegebenen Einzelheiten. — Hans Müller und Robert Liebmann haben das Drehbuch geschrieben, auf Akende Mitarbeit.

Liebling der Götter: Das heißt: nachmittags um vier Uhr schon ausverkaufte Eröffnungsvorstellung, Spannung und Heiterkeit, Wirkung und Erfolg. Und so wird, als Liebling der Götter, Emil Jannings, der prächtige Kerl, vollends ganz und einschließlich zum Liebling des Publikums.

Liebling der Götter: Das heißt: nachmittags um vier Uhr schon ausverkaufte Eröffnungsvorstellung, Spannung und Heiterkeit, Wirkung und Erfolg. Und so wird, als Liebling der Götter, Emil Jannings, der prächtige Kerl, vollends ganz und einschließlich zum Liebling des Publikums.

Liebling der Götter: Das heißt: nachmittags um vier Uhr schon ausverkaufte Eröffnungsvorstellung, Spannung und Heiterkeit, Wirkung und Erfolg. Und so wird, als Liebling der Götter, Emil Jannings, der prächtige Kerl, vollends ganz und einschließlich zum Liebling des Publikums.

verkehrschein besitzt, nicht etwa auch, wenn er nach Straßburg oder in die Vogesen will, nicht auch einen entsprechenden Ausflugschein nach französischer Seite lösen, sondern er muß nach wie vor in seinem Paß das konsularische Visum haben, wenn er passieren will.

Die französische Behörde hat sich zu der gleichen Erleichterung im Sinn des Ausflugsverkehrs noch nicht verstanden. Der Deutsche in Baden muß sich beim französischen Konsulat in Karlsruhe, in einigen Fällen auch ausnahmsweise in Kehl, das Visum besorgen, das mindestens 0,85 RM. (für zwei Wochen) kostet, als zweijähriges Visum aber gleich 8.— RM. Es schiene eine dankbare Aufgabe für das neue Jahr, wenn deutscherseits frühzeitig Schritte unternommen würden, um diesen ungleichen Zustand zu beilegen. Schließlich hat auch Frankreich ein gewisses Interesse, gerade im Grenzverkehr mit Straßburg, Erleichterungen und Vereinfachungen anzugehen. Bei dem langsamen Gang solcher Verhandlungen wäre alsbaldiger Beginn zweckmäßig, damit die etwaigen Erfolge sich rechtzeitig für den Sommerverkehr einstellen und auswerten lassen. Bisher war in allen Grenzverleiderungen mit dem Elsaß stets der Zeitpunkt des Inkrafttretens und der Bekanntgabe so spät und gegen Schluß des Reise- und Ausflugsverkehrs, daß der Nutzen nicht mehr richtig ein-sehen konnte.

Männergesangverein Karlsruhe.

Eine gute, alte Ueberlieferung vereinigt alljährlich die Mitglieder und Freunde des Vereins zur gemeinsamen Feier des schönen Familienfestes Weihnachten. Zahlreich und begeistert erschienen sie alle am zweiten Weihnachtsfesttag im „Kühlen Krug“, um sich für einige Stunden die trüben Alltagsorgen zu vertreiben. Ein reichhaltiges Programm konnte auch Gemeiner für sich gewinnen. Zunächst sei der Chor unter Leitung des Herrn Hauptlehrers M. Nagel erwähnt, der Lieber von Baumann und Kreuzer und andere Volksweisen in wirklich edler und verständnisvoller Art vortrug und wiederholt betonte, was auch ein kleinerer Verein unter zielbewusster Führung zu leisten vermag. Die zwischen die Chöre eingelochten Reigen, ausgeführt von dem Jugendchor des Vereins unter Leitung von Fr. Da Bahler, bewiesen ebenso wie das Weihnachtsmelodram die diesseitige Wert-barkeit der jugendlichen Kräfte zur Ausschmückung eines Ver-anstaltung. Die Sprecherin des Melodrams, Fr. Frieda Höfert, sei hierbei für den sinnvollen Vortrag besonders hervorgehoben. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die Ehrung ver-dienter aktiver und passiver Mitglieder sowohl durch den Verein als auch durch den Badischen Sängerbund. Ueber 40 Sänger und Passivie konnten bedacht werden. Ein Zeichen für den gesunden Kern, der im Männergesangverein Karlsruhe steckt. Der Schluß brachte den Operettenchwanz „Der blonde Kader“, von dem man in seiner Wiedererabe kaum mehr von Kleintum sprechen kann. Herrn Graf gebührt für die Inszenierung, sowie allen Mitwirkenden beste Anerkennung. Der reichhaltige Gabentempel brachte den Kindern und den glücklichen Gewinnern noch Freuden besonderer Art.

Ich muß gleich wieder fort.

Von Lien Degers.

Am den Badischen Lichtspielen in der Bergstraße. In der Hauptdarstellerin in dem Film „Rosenmontag“.

„Wenn ich mich heute, wo ich meine erste Tonfilmrolle hinter mich habe, in die Zeiten der Tonprobeaufnahme zurückversetze, bekomme ich sofort Herzklopfen. Eine Bühnenschauspielerin wird natürlich mit mehr Mut an ihre erste Tonfilmrolle gehen. Aber ich habe bisher nur im stummen Film gespielt. Selbstverständlich ka-dierte ich, längst vor der völligen Umstellung, auf Tonfilm. Ich wollte damals auf der Sprechbühne debütieren, da ich schon beim stummen Film der Ansicht war, daß für die Filmschauspielerin die Sprechbühne unendlich reiche Anregungen geben wird. Als ich nun die erste Probe in Neubabelsberg unter der Regie von Hans Steinhoff machte, freute ich mich wohl sehr auf die Rolle der Traute in „Rosenmontag“. Aber ich sagte mir auch, ein so viel gepriesenes Stück und eine Rolle, die von den ersten Schauspielern Deutschlands auf allen großen Bühnen freit wurde, werde kein leichtes Debüt für mich sein. Durch die Möglichkeiten des Vergleich-s zwischen Theater und Tonfilm mußte diese Rolle für mich sehr viel schwieriger werden. Dr. Manning aber, mein Lehrer, sprach mir gut zu: „Passen Sie auf, wir werden es großartig schaffen.“

Das Drehbuch kam, und die Arbeit begann. Rüstet vor Beginn der ersten Probe mit Hans Steinhoff kannte ich meine Rolle auswendig. Meiner Ansicht nach das wichtigste für jeden Tonfilm-Schauspieler. Später begannen die Ensembleproben. Steinhoff, der, wie er mir einmal erzählte, bereits als Bühnenschauspieler „Rosenmontag“ inszeniert hatte, probte mit uns. Jeder Schritt, jede Bewegung und jede Wortnuance wurden festgelegt. Aber nun eins. Diese Proben spielten und sprachen wir, wenn auch in Straßenkleidern, doch in ihrem logischen Aufbau. Die Zerlegung der Szenen nach Schauspielern, die von den Schauspielern die stärkste Konzentration verlangt, erfolgte erst im Atelier.

Mein erster Ateliertag! Ich bin nicht abergläubisch. Meine erste Szene war die, in der Traute, von Hans Rudolf ge-rufen, sein Zimmer in der Kaserne betritt. „Ihr erstes Wort: „Ich muß gleich wieder fort!“ Blicke dich! Einet es merkwürdig. Aber gerade diese Worte haben mir unendlich Mut gemacht, eben, weil ich nicht abergläubisch sein will.“

Voranzeigen der Veranstalter.

— A Orchesterkonzert in der Stadtkirche. Dirigent Haag steht am 10. Januar 1931, abends 8 Uhr, in der evang. Stadtkirche Dreilinden von H. Räder, G. E. Bach, A. Brückner (in. Bearbeitung von Franz B. L. H. v. M. Reger, darunter große Werke, darunter auch von Schiller von Thomas Kantner, Prof. D. Dr. Karl Straube, Leipzig, vorher von Prof. Dr. Poppen-Selberberg, und konzertiert auch in diesem Winter wieder mehrfach in Süd- und Westdeutschland. Derzeit Daag ist von seinem letzten Konzert in der Stadtkirche am 4. Januar 1930 noch gut be-kannt. — Der Eintritt zum Konzert ist frei.

— Das Wittenbader-Trio, zu Beginn des Jahres 1930 gegründet, veranstaltet am 6. Januar, abends 8 Uhr, im „Kühnenhaus“ seinen ersten Kammermusikabend in Karlsruhe. Der Vereinigung gehören an als Solist Konzertmeister Konrad Wittenbader, Leiter der Musikschulung und Mitarbeiter der Stadt Konstruktoren Danauer und Gelsenkirchen, als Cellist Werner Rautsch, ehem. Schüler von Prof. Saal, Stuttgart, und Solocellist des Württemberg. Orchesters ebenda, und als Pianist Friedrich Vinckler, ehem. Schüler der Bad. Hochschule für Musik (Sa. Mantel). Wittenbader hat seit Jahren als konzertieren-der Künstler große Erfolge. Die beiden anderen Herren sind in Karlsruhe bei verschiedenen Gelegenheiten mit Triola hervorgetreten und sind dem Publikum keine Unbekannte mehr. Der Kartenverkauf hat schon rege eingeleitet und ist es daher zu empfehlen, sich frühzeitig mit Ein-trittskarten zu versehen. Karten sind zu haben in der Musikschulung und Konzertdirektion Fritz Müller, Kallers, Ecke Waldstraße.

Fabriklager.

Leistungsfähige Fabrik für diverse Bademittel überläßt für den Platz Karlsruhe an geeignete Persönlichkeit ein Fabriklager. Die Abrikade hat durch eine besondere Propaganda bereits gut bekannt und allgemein be-liebt. Es kommen nur Personen in Betracht, welche in der Lage sind selbst und mit Hilfräften regelmäßig eine große Produktionsmenge in Verbindung mit einer höheren modernen Betriebsweise, zu bearbeiten. Ausdrückliche Angaben, insbesondere Karten etc. unter A. N. 1014 an H. A. Gassenstein & Soeler, Karlsruhe, erbitten. (12275)

Werbetätigkeit.

— In Broschüren werden von Hiesiger Leistungsblätter Fabrik-einige Dampfgelochte. Diese müssen befristet sein. Bei Darstellungen für Werbetätigkeit sind die entsprechenden Bestimmungen durch die Hiesigen mit Berücksichtigung der Bestimmungen zu befolgen. Broschüren mit Bildern, Karten etc. unter A. N. 1014 an H. A. Gassenstein & Soeler, Karlsruhe, erbitten. (12275)



# Das Unerwartete

ROMAN VON CAROLA CRAILSHEIM

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Andri öffnete die Tür zu Frau Mederleins Wohnstube, die sauber und aufgeräumt, vom Tüsch einer Wanduhr überdeckt war. Von der Decke hingen Spinnweben und Krückerstränge, die in der Wärme aufsteigen. Ein paar kupferne Kuchenteller lagen auf dem Tisch, ebenso funkelte es vom Tisch her.

Ohne es zu wollen, sah Andri dies alles, bemerkte noch ein paar dürftige, grüne Petersilienblätter am Fenster und brühen in der Anrichte eine halb offene Schokolade, die sie mechanisch aufhob. Welch ein Rahmen zu einer solchen Unterredung, fuhr es ihr durch den Sinn. Sie wußte im voraus, was Penning sagen würde. Er sprach schon. Nun hatte sie den Anfang gar nicht gehört, schloß nur irgend eine furchtbare Spannung, in der wieder Waltrams Gesicht auftauchte. Gleich darauf war es vorbei. Ein blonder Junge, trainiert, rief sie durch die Küche: einmal fuhr er sie hart an, ohne es zu bemerken. Er hatte die Hände in den Taschen verkrampft und ergabte sich. Etwas ganz Abiliegendes von seiner Jugend, wie er geschwätzt herangewandert und sich immer einen Kameraden gemüht hatte. Einen, der ihn nie verließ, der überall mit dabei war. Er sprach. Draußen ging jetzt ein Schneesturm nieder. Die Küche wurde ganz feucht. Aber Andri hätte nicht wissen können, nicht um alles in der Welt. Sie konnte sich nicht rühren. Sie lag auf einem Kissen, auf dem er sie gedrückt hatte, ohne es zu bemerken, nur durch sein blühendes Gesicht. Eine ihrer Hände lag auf dem weißgezeichneten Küchentisch, der sie plötzlich hätte nicht erklären können wie, an Frau Mederleins Leben, innerlich, da war eben ein rein geistiger, so ohne Hinterhalt und Proteste wie diese weiße Küche.

Penning sagte: „Ich habe heute meinen Doktor gemacht. Nun kommt noch die zweite Hälfte meiner praktischen Zeit. Dann kann meine Praxis beginnen. Die Eltern haben immer für mich gespart, und sobald ich fertig bin, ist auch eine Wohnung in ihrem Hause frei.“

Andri hätte freier, nur seine Erklärung unterbrechen, ihm stillstand gebieten mögen, aber sie hielt Hand, schweig, schloß die Augen. Als sie wieder öffnete, verwundert von seinem schiefen Schmeigeln, fand er vor ihr, sagte so weich, wie sie es ihm nie zugetraut hätte, und so einfach, daß sie sich ihr jedes seiner Worte ins Herz haßte:

„Andri, ich habe dich ja so lieb. Weißt du es nicht, Andri? Seine Augen strahlten sie an. Seine ältliche Hand tastete nach der ihren. Penninglich hat er sie, ob sie keine Frau werden sollte. Sie ließ es geschehen, daß sein Mund über auch nicht nein. Sie ließ tiefer senken, ihrem Munde zu.

Werner Penning — hieß ihr Leben nun so? Er war der liebste, beste Junge, gewiß, gewiß. Aber hatte der Traum der Zukunft nicht so ganz anders ausgefallen? Doch Werner ließ ihr keine Zeit zu vielen Bedenken.

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich jetzt abreise, Liebling? Er war ein Sieger, ließ sich und seinen Doktor feiern, feierte ihn selbst. Das Begrüßungsprogramm nahm kein Ende. Manchmal erschien er sich manchmal selbst nicht. Sie wünschte sich doch ein Heim und Ruhe.

Andri dachte nur kurze Zeit in Würzburg, nur so lange sie brauchte, um alle ihre Sachen zu packen. Dann zog sie im raschen Entschluß zum neuen Semester mit der guten Hedwig und ihrem Verlobten nach Jena. In Würzburg, wo alles sie an Werner erinnerte wollte sie nicht bleiben. Leberall war die Welt gleich leer, gleich grau, es war also vollkommen gleichgültig, wohin sie zog. In Jena hatte den Worten, ihr ein paar Beziehungen zu bieten. In Jena lobten auch seine Freunde der Eltern, die gewiß mehr als nur gesellschaftlichen Anteil an ihr nahmen würden.

Das erste, was Andri in Jena sah, war ein Buch Heinrich Waltrams über Herkules und deren Behandlung. Es lag gleichgültig auf dem Tisch, als hätte er es nicht gesehen. Aber herausfindend war ein großer gelber Himmelsstein zwischen seinen gelben Blumensteinen einer Blüte. Am nächsten Augenblick besah sie es, trug es wie einen Schatz nach Hause. Zu Hause, das bedeutete jetzt ein weites, sonniges Zimmer bei einer alten Baronin mit einem Zugsesselsitz, hoch oben auf dem Stiege.

Nun las sie in einfarbiger Stube sein Werk, darin neben vielen rein Wissenschaftlichen eine Menschenkenntnis, die sie hinriss und lockte. Es war ja heller Wald, zu glauben, einmal im Leben würde sie Heinrich wiedersehen, ihm nahe sein wie damals. Aber es tat so wohl, mit dieser Möglichkeit zu spielen, daß sie sich hineinzuwühlen wie ein Maulwurf, immer tiefer und tiefer. Es tat so wohl, das neue fremde Zimmer mit dem alten Traum zu füllen. Die Geduld hätte bedürftig die Geduld von Andris Entlohnung, die sie mühsam aus ihr herausgefragt hatte, sagte baldig ihr Urteil zusammen:

„Beruhige nun aber auch hier all deine Chancen. Daß du mit nicht-ergriffen, Anna Wollen habe dir auch Empfehlungen geschickt. Für Waltrams? Gut, sehr gut, da fahre nur bald hinüber. Du hast vielleicht nicht gleich besondere Lernkunst nach dieser schweißigen Berliner Sache.“

Es erlicherte Andri außerordentlich, Hedwig so loslegen zu hören, zu beobachten, wie trauvoll sie ihre Angelegenheiten in die Hand nahm und einfach über ihren Tag verfügte, als wisse sie ganz genau, was hier notat.

Und folglos fuhr sie nach Waltrams, ging tapfer in verflochtene Säule, in denen man dem alten Deutschland nachtrauerte. In denen sie aus seinen Wänden, von gelben Stimmen ungeschickte Begehungen erdrückte hörte wie die, daß Herr von Goethe eine Christine geheiratet. Ob alte Zeiten! Ob Waldschloßmännchen!

Das Wort, den Begriff hatte Waltrams geformt an jenem einen Tage, ging ihr durch den Sinn. Er lebte in Goethe, sein Vater hätte sie geschickelt. — Und blühend dachte sie, die Straße hinabgehend: Gibt es nicht Wunder? Kommt mir Heinrich nicht entgegen, werde ich ihn nicht auf dem Marktplatz treffen, im Park mit ihm zusammenfließen? Doch nichts ereignete sich. Die Welt, die sie seit Berlin umringt, wußt um keinen Zoll breit.

Hedwig meinte: „Wahrscheinlich ist es doch das beste, du fährst dich topfüber in die Arbeit. In manchem weicht ein frischer Wind hier als in Würzburg.“

Und Andri ging wie eine Willenslose zur Unvergleichlichkeit, von Kollig zu Kollig, von Seminar zu Seminar, tappte abends müde heimwärts bei Steiger hinan. Die alte Baronin kam dann wohl manchem auf noch heran, brachte einen Letter mit gerösteten Kartoffeln, ein Wrögen, eine Tasse Tee und wachte, daß Andri die sparsame Wohl-

gelt auch verzehrte. Es ging tags zu bei der alten Dame, aber sie war eine gewisse geblieben in der harten Zeit. Datten sich ihr die materielle Güter auch vermindert, ihr, die in einer solchen geistigen Welt lebte, konnte es nichts anhaben. Und dann beloh sie einen Sohn, der jedes Jahr in Urlaub zu ihr kam. Es war ein großer Mühenhändler in Amsterdum, der viel reiste und ein manchem Hof ein gern gesehener Gast war. Und es war so natürlich, daß Andri viel von ihm erzählt bekam, das letzte sie ab, und nichts konnte ihr besser sein als Ablebnung in diesen Wochen. Im Anfang empfand sie die ihr noch unbekannte Stadt, die vielen fremden Gestalten wie durch einen Nebel, zunehmend und weit.

Im Saalteil wohnten auch Witt. Gutshaus ziemlich einfach, innen aber war es wie ein gutes, warmes Nest. Die beiden alten Herrschaften hatten sich etwas ruhiger Stunden, ungeschicktes benahmt, eine Witwe des Artzells, wie sie heute so selten geworden ist. Sie schneit sich wie zwei Vespel mit ihren roten Röcken und dem kurzen, weißelonen Haar, das auch sie trug, lag mit einem kleinen Leberleuchtungsstiel, als Andri das Zimmer betrat. Sie hatten leuchtend „liebe Magdoline“ zu ihr und nahmen sie auf sich wie ein lang erwartetes Kind, das endlich heimgefunden hat. Sie schloßen nach Neugierigkeit mit den Eltern in ihrem Gesicht, fanden diese und jene und gedachten der alten Zeiten. Dann aber, aus ihrem Sinn erwachend, klingen Malaga und wurden von der Wärme des Weins beiebt wie zwei traulich aufeinander zugehörte, denen die Welt genau so recht ist wie sie ist. Mitten in der guten Stimmung wurde Besuch gemeldet, ein Baron Denndorf. Es war ein sehr großer, ganz schmal, betont aristokratisch aussehender Herr, Ende der Fünfziger, aber bei dem jugendlichen Alter der Beate noch recht jugendlich. Er schien ein Alter bekannt zu sein, der kam und ging, sich gewandt in das Gespräch einfügte und den größten Wert darauf legte, möglichst unbeschäftigt zu sein. Ein Stiller im Lande, dachte Andri und freute sich, was für Typen Thüringen ihr in kurzer Zeit schon vorgeführt hatte. Angenehm betrauerte sie ihn von der Seite, das stige Haar, das nachdenkliche Profil, die gutgeformten Hände, die ein blauer Wappenstein schmückte.

Doch ihr Bild tief den keinen Herbst, der ebenfallt vorüber die er in wohlgelegter Form weiterführte. Als sie sich endlich, viel später, als beobachtet, verabschiedete, brachte der Fremde die bis an die Haustür, ihr von da aus den kürzesten Weg über die Straßen nach der Stadt weisend.

„Seit die guten alten Bente mit dem Sidfortshomagen ihre Schwierigkeiten haben, übernehme ich manchmal die Stelle des Hauswärters“, erklärte er auf der Treppe. Und nach einem Wort entfaltete sich, erklärte er auf der Treppe, das Andri mit seinem Wort entfaltete. „Ich freue mich sehr, gnädiges Fräulein, daß Sie in Jena bei der alten Baronin Gemalin so gut untergebracht sind. Sie ist eine charmante Frau mit einer teppichhaften Bildung, zu der sie selbst viel beigetragen hat.“

Andri ärgerte sich über ihr Schweigen. Er ist vieux jeu, dachte sie und dabei doch frisch, eine reipolne Wirtin. Er beugte sich über ihre Hand, trat einen Schritt zurück, sie aus dem Haus zu lassen. „Auf Wiedersehen!“ Klang es ihr nach. „Und guten Weg.“

Die langentbehrte Kritikalität des Fremden befeuerte sie ein wenig. Großer, als sie gekommen, schritt sie das Gauleinland aus. Im Dachstuhl verlor sie keine nachstehende Sympathie mit der der meisten jungen Leute, die sie konnte. Das waren entweder rüde, unsexuelle Jungens mit plumper Dreistigkeit, oder gräßlich übertriebene, hinter denen doch nichts steckte. Ihre Beurteilung der Frau war schließlich katastrophal, erniedrigend und wegwerfend, ihre Stellung zu ihr dementsprechend verteilend.

Einer der besten jungen Männer war entfallen nach Hedwigs Artzfar. Er konzentrierte sich ganz auf sein Studium, aber seine Verlobte, die gern abwechselte, zu gleichem Tun, ohne dabei doch Freiheit und langweilig zu sein. In großer Eile hatte sich ein Student, namens Hans Kürtner, in Jena an ihn angegeschlossen, ein lebenshungriger, leidenschaftlicher Mensch aus dem Rheinprovinzen, der im Seminar anfänglich neben ihm gelassen. Und da sie alle im selben Semester kamen, diese drei und Andri, schloß der energische Artzfar sie zu einer kleinen Arbeitsgemeinschaft zusammen, die meist in Andris großem, hellem Zimmer tagte. Man lernte, man diskutier, hörte sich gegenseitig ab, tauschte seine Kenntnisse aus.

Eines Abends erfolgte sich Hans Kürtner. Wie Artzfar nachher erfuhr, war er mit seinen treuen Augen und seiner offenkundigen Schwermüdigkeit an eine verheiratete Frau geraten, die sorglos und totet mit dem Unerfahrenen gespielt hatte. (Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. Januar 1891.)

3. Kapitel:  
Jena.

Andri blieb nur kurze Zeit in Würzburg, nur so lange sie brauchte, um alle ihre Sachen zu packen. Dann zog sie im raschen Entschluß zum neuen Semester mit der guten Hedwig und ihrem Verlobten nach Jena. In Würzburg, wo alles sie an Werner erinnerte wollte sie nicht bleiben. Leberall war die Welt gleich leer, gleich grau, es war also vollkommen gleichgültig, wohin sie zog. In Jena hatte den Worten, ihr ein paar Beziehungen zu bieten. In Jena lobten auch seine Freunde der Eltern, die gewiß mehr als nur gesellschaftlichen Anteil an ihr nahmen würden.

Das erste, was Andri in Jena sah, war ein Buch Heinrich Waltrams über Herkules und deren Behandlung. Es lag gleichgültig auf dem Tisch, als hätte er es nicht gesehen. Aber herausfindend war ein großer gelber Himmelsstein zwischen seinen gelben Blumensteinen einer Blüte. Am nächsten Augenblick besah sie es, trug es wie einen Schatz nach Hause. Zu Hause, das bedeutete jetzt ein weites, sonniges Zimmer bei einer alten Baronin mit einem Zugsesselsitz, hoch oben auf dem Stiege.

Nun las sie in einfarbiger Stube sein Werk, darin neben vielen rein Wissenschaftlichen eine Menschenkenntnis, die sie hinriss und lockte. Es war ja heller Wald, zu glauben, einmal im Leben würde sie Heinrich wiedersehen, ihm nahe sein wie damals. Aber es tat so wohl, mit dieser Möglichkeit zu spielen, daß sie sich hineinzuwühlen wie ein Maulwurf, immer tiefer und tiefer. Es tat so wohl, das neue fremde Zimmer mit dem alten Traum zu füllen. Die Geduld hätte bedürftig die Geduld von Andris Entlohnung, die sie mühsam aus ihr herausgefragt hatte, sagte baldig ihr Urteil zusammen:

„Beruhige nun aber auch hier all deine Chancen. Daß du mit nicht-ergriffen, Anna Wollen habe dir auch Empfehlungen geschickt. Für Waltrams? Gut, sehr gut, da fahre nur bald hinüber. Du hast vielleicht nicht gleich besondere Lernkunst nach dieser schweißigen Berliner Sache.“

Es erlicherte Andri außerordentlich, Hedwig so loslegen zu hören, zu beobachten, wie trauvoll sie ihre Angelegenheiten in die Hand nahm und einfach über ihren Tag verfügte, als wisse sie ganz genau, was hier notat.

Und folglos fuhr sie nach Waltrams, ging tapfer in verflochtene Säule, in denen man dem alten Deutschland nachtrauerte. In denen sie aus seinen Wänden, von gelben Stimmen ungeschickte Begehungen erdrückte hörte wie die, daß Herr von Goethe eine Christine geheiratet. Ob alte Zeiten! Ob Waldschloßmännchen!

Das Wort, den Begriff hatte Waltrams geformt an jenem einen Tage, ging ihr durch den Sinn. Er lebte in Goethe, sein Vater hätte sie geschickelt. — Und blühend dachte sie, die Straße hinabgehend: Gibt es nicht Wunder? Kommt mir Heinrich nicht entgegen, werde ich ihn nicht auf dem Marktplatz treffen, im Park mit ihm zusammenfließen? Doch nichts ereignete sich. Die Welt, die sie seit Berlin umringt, wußt um keinen Zoll breit.

Hedwig meinte: „Wahrscheinlich ist es doch das beste, du fährst dich topfüber in die Arbeit. In manchem weicht ein frischer Wind hier als in Würzburg.“

Und Andri ging wie eine Willenslose zur Unvergleichlichkeit, von Kollig zu Kollig, von Seminar zu Seminar, tappte abends müde heimwärts bei Steiger hinan. Die alte Baronin kam dann wohl manchem auf noch heran, brachte einen Letter mit gerösteten Kartoffeln, ein Wrögen, eine Tasse Tee und wachte, daß Andri die sparsame Wohl-





